

experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

02 / 2025



“
Das Leben
ist
zu kurz
für lange
Literatur.

“



Inhalt

Titelbild		Tobias Rümmele
		Der gefühlte Baum.
Peter Reuter	3	Editorial, „Das Leben ist zu kurz für lange Literatur.“
Peter Reuter	3	Die Sache mit der Kürze meines Schreibens ...
Rüdiger Heins	4	Essay, Das Magazin mit Kultstatus: Einfach sympathisch ...
Erich Pfefferlen	7	FRÜHLING
Erich Pfefferlen	8	SOMMER
Erich Pfefferlen	9	HERBST
Erich Pfefferlen	10	WINTER
Rüdiger Heins	12	zarte worte
Rüdiger Heins	13	Vielleicht Ödipus – Einen Versuch ist es wert
Jürgen Strasser	14	MESSWERT NACH GEHÖR, SELBSTPRÜFUNG, REGEN IN DER NACHT
Jürgen Strasser	15	SANDUHR, KI, MEIN STROHHUT
Jens-Philipp Gründler	16	Bücher: Die schaurig-schöne Welt der Corinna Griesbach.
Peter Reuter	21	Bücher: Singen aus Bildern
Annette Rümmele	22	Wohin
Annette Rümmele	23	Wurzeln
Annette Rümmele	24	zeitgleich
Annette Rümmele	25	Geheimnis des Wassers, Nebelhaiku, tastend, Salto mortale
	26	Dichter des Monats: Boris Greff
Rüdiger Heins	27	Interview mit Boris Greff, Es gibt Momente, da bin ich in einem inneren Flow
Boris Greff	30	nicht ersichtlich
Boris Greff	31	Regen(eriert)
Boris Greff	32	Andantino
Renate Schauer	34	Carla übt Kafka
Marianne Schaufler	36	Nabelschnurverbrechen
Marianne Schaufler	37	Fischernetz
Andreas Egert	38	Über den Aphorismus ...
Rüdiger Heins und Peter Reuter	40	Über das Werden und das Sein ...
Marianne Schaufler	42	In eigener Sache: Wir suchen Dich! Deine Kunst ist hier gefragt.
	43	Künstler des Monats: Tobias Rümmele
Tobias Rümmele	44	... indem ich meine Hand fühlen lasse ...
Claudia Freund	46	Der grüne Pullover
Peter Reuter	49	Vorschau auf unsere nächsten Ausgaben
Sybille Fritsch-Oppermann	50	Strand Haiku I, Strand Haiku II, Ankunft
Sybille Fritsch-Oppermann	51	Nachhaltige Trilogie I, II, III
Peter Reuter	52	Dada-Kaffee ...
Peter Reuter	53	eXperimenta-Jubiläumstour: „Was mir Adolf W. erzählte“, Kapeller Kinder und der Krieg
	54	Vitae der Literaten
Jens-Philipp Gründler	56	Kulturnachrichten: Von Arrode in die Welt – dem Fotografen Vincent Böckstiegel zum 100.
Pressemeldung	57	Kulturnachrichten: art karlsruhe 2025, Auftakt zum Helene-Weigel-Jahr 2025
Annette Rümmele	58	Kulturnachrichten: WALDLEUCHTEN - Malerei und Grafik von Schirin Fatemi
Rüdiger Heins	60	Kulturnachrichten: Edition Maya Lyrik-Kalender
Jens-Philipp Gründler	16	Zurückgewiesen
Tim Tensfeld	66.	Ein Haus mit Leben
	67	Impressum

Die eXperimenta kann für 14 € (zzgl. 3 € Porto) auch als Druckausgabe (Einzelheft) bestellt werden:

Mail: abo@experimenta.de – Bitte Ihre Postadresse bei der Bestellung angeben.



Liebe Menschen, guten Tag.

„Das Leben ist zu kurz für lange Literatur.“

Kein anderer als Alfred Polgar* hat dies gesagt. Und er hat wahrhaftig genug Erfahrung mit kurzen Texten gesammelt, war er doch einer der bekanntesten Autoren der Wiener Moderne. Was scheinbar schon vor 100 Jahren aktuell war, es gilt heute noch viel mehr. Ganz sicher hängt es nicht mit der Qualität langer Texte damals und heute zusammen. Es sind wohl eher die deutlichen Veränderungen der Lesegewohnheiten. Und es hat auch mit dem verbreiteten Anspruch zu tun, dass Texte, welche zwei Normseiten überschreiten, wohl eher als Verstoß gegen die Menschenrechte betrachtet werden. Nun denn, wie stellt es sich aber konkret dar? Prosa-Miniatur ist eine Literaturgattung des 20. Jahrhunderts. Als ihre Vertreter benenne ich Stefan Zweig und Franz Kafka, Robert Musil und Robert Walser. Bei lyrischen Miniaturen ist das Haiku zu benennen, ebenso Haiku enthaltende Haibun als auch sich daran orientierende Kurzgedichte. Lyrische Miniaturen schrieben Erich Kästner und Kurt Tucholsky, Bertolt Brecht und Ezra Pound. Was bei durchgehend allen Formen literarischer Miniaturen festzuhalten ist, sie taugen nicht für konsumierendes Lesen. Der Konsument wird die Texte niemals verstehen. Literarische Miniaturen fordern zwingend die Mitarbeit der Lesenden ein. Sie müssen die Texte mitdenken und manchmal gar für sich zu Ende denken. Ohne dieses Mitmachen der Lesenden werden sich diese Texte nicht erschließen. Ihnen und Euch wünsche ich dabei Freude und Vergnügen.

Ihr Peter Reuter
für die Redaktion.

Alfred Polgar (17. Oktober 1873 in Wien; † 24. April 1955 in Zürich; bis 1914 amtlich *Alfred Polak*; Pseudonyme *Archibald Douglas*, *L. A. Terne*), war ein österreichischer Schriftsteller, Aphoristiker, Kritiker und Übersetzer. Er ist einer der bekanntesten Autoren der Wiener Moderne.

Die Sache mit der Kürze meines Schreibens ...

Bei meiner Art des literarischen Schreibens bevorzuge ich die prägnanten und kurzen Ausdrucksformen, dies lässt sich anhand meiner Veröffentlichungen leicht feststellen. Wenn man sich mit dem von mir Geschriebenen beschäftigt, stößt man unweigerlich auf das Haibun und das Haiku, beides japanische Literaturformen. Ich erkläre ganz kurz ihre charakteristischen Merkmale:

Haibun:

Haibun (für possenhafte Schilderung) ist eine lyrische Mischform der japanischen Literatur. Das Haibun ist eine knappe, von subjektiven Eindrücken durchzogene Skizze, in der meist gen Ende ein Haiku eingebettet ist, das pointierenden Charakter besitzt, wodurch die Beschreibung lebendig und unterhaltsam wird.

Haiku:

Haiku ist eine traditionelle japanische Gedichtform, die heute weltweit verbreitet ist. Das (oder der) Haiku gilt als die kürzeste Gedichtform der Welt. Japanische Haiku bestehen meistens aus drei Wortgruppen von 5 – 7 – 5 Silben, wobei die Wörter in den Wortgruppen vertikal aneinandergereiht werden. Im Deutschen werden Haiku meist dreizeilig geschrieben.

Beide üben auf mich eine unglaubliche Faszination aus. Der Grund hierfür ist ein ganz einfacher. Diese Form des literarischen Korsetts zwingt mich dazu, schnell den Kern des Gedankens zu finden. Oft sind es keine abgeschlossenen Geschichten, oft nur Momentaufnahmen, Reflexionen, Episoden. Ich kann mich mit den Begriffen auf sprachlicher und/oder philosophischer Ebene beschäftigen, ich kann deuten und reflektieren. Vermeintlich unscheinbare Dinge darf ich besprechen, zum Leben erwecken. Für mich stelle ich ferner fest, dass mir dieser stringente Rahmen ermöglicht, mit wenigen Silben oder Wörtern ganze Leben zu erzählen, viele Jahre zu überbrücken, den Lesenden die Möglichkeit des Vergleichens mit ihrer eigenen Betrachtungsweise oder auch Situation zu schenken. Sie dürfen sich den angestrebten Fortgang, das gewünschte Ende selbst zurecht denken. Mein Federhalter ist der Ansicht, diese Faktoren seien es mehr als wert, von ihm beschrieben zu werden. Auch die rechte Hand denkt so und bringt gemeinsam mit dem Federhalter diese mehr als besondere Art der Reflexion oder der Reagenz zu Papier. So einfach ist das. Das besonders geschätzte Haibun verfügt über eine Schnittstelle zu

meiner vorherigen Schreiberei. Die vom Haibun vorgesehene Art einer possenhaften Schilderung hat Parallelen zur Satire, der ich mich ebenfalls sehr verbunden fühle. Was aber das besondere Etwas beider Literaturformen ist, lässt sich ebenfalls in kurzen Worten erklären:

Was bei durchgehend allen Formen literarischer Miniaturen festzuhalten ist, sie taugen nicht für konsumierendes Lesen. Der Nur-Konsument wird die Texte niemals verstehen. Literarische Miniaturen fordern zwingend die Mitarbeit der Lesenden ein. Diese müssen die Texte mitdenken und manchmal gar für sich zu Ende denken. Aber ohne dieses Mitmachen der Lesenden werden sich diese Texte nicht erschließen.

Eine weitere Besonderheit ist unbedingt zu erwähnen. Jürgen Fiege, ein mehr als großartiger Kalligraph und mein guter Freund, er begleitet meine Texte, meine Buchstaben mit seinem Pinsel und interpretiert in der ihm eigenen und wunderbaren Art Liebe und Melancholie, Erinnerung, Ausblick, Hoffnung und Trauer sowie die eine oder andere satirische Betrachtung.

Dieser kleine Tätigkeitsbericht eines Schreibenden reicht nicht dazu aus, den historischen Wurzeln von Haibun und Haiku auf den Grund zu gehen. Auch ist es mir hier nicht möglich, die Verbindungen zum Zen-Buddhismus zu beschreiben. Zum Abschluss eine Beschreibung zum Thema aus Japan selbst.

Aus dem Vorwort des Kokinshu (Sammlung alter und neuer Gedichte) aus dem Jahre 905 stammt folgendes Zitat, das ich Ihnen nicht vorenthalten will:

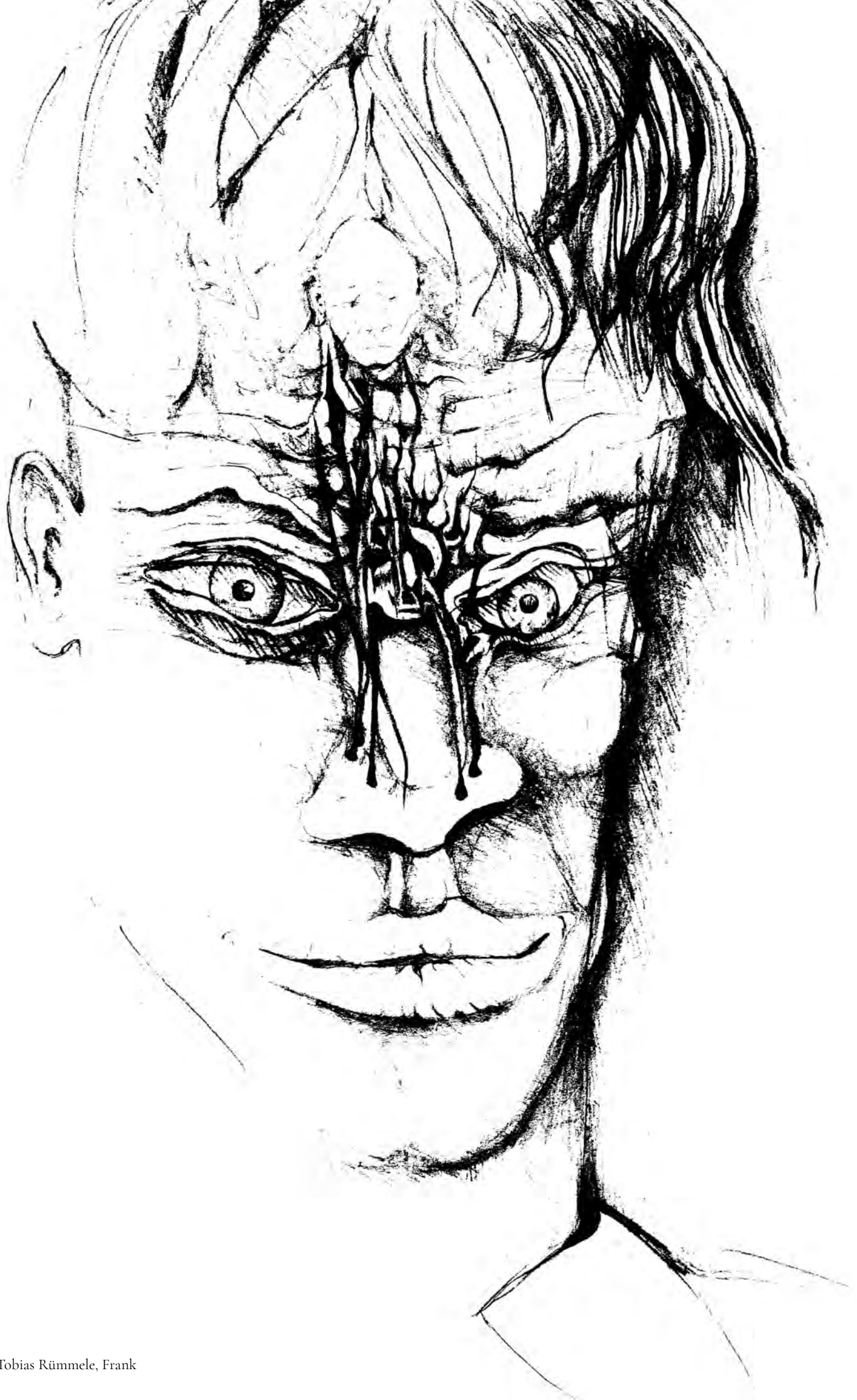
„Die japanische Dichtung hat als Samen das menschliche Herz, und ihr entsprossen unzählige Blätter von Wörtern. Viele Dinge ergreifen die Menschen in diesem Leben: sie versuchen dann, ihre Gefühle durch Bilder auszudrücken, die sie dem entnehmen, was sie sehen und hören.“

Was gilt es noch zu sagen?

Über mich...

Bin Romanfigur
einer Geschichte. Keiner
weiß mehr den Anfang.

Peter Reuter





FRÜHLING

schalk aprilfrühling
fordert schirm und anorak
da lacht die sonne

rückkehr der vögel
frühling neue blütenpracht
hoffnung wächst und licht

der frühling reinigt
meine ohren und augen
endlich: Frühjahrsputz

SOMMER

kerniger sommer
trampelt durch das gesicht wie
da fliegen fetzen

sommer so fröhlich
im heißen hellen bunten
kleid zeigt sich hautnah

aufgehendes rot
mit und nach dem morgentanz
klatsch-mohn Sommerglanz

HERBST

herbstlich der himmel:
ein grauweißes spiegelei
dem fehlt der dotter

die herbstferien
sind aus dem nebel gehüpft
zu den schulkindern

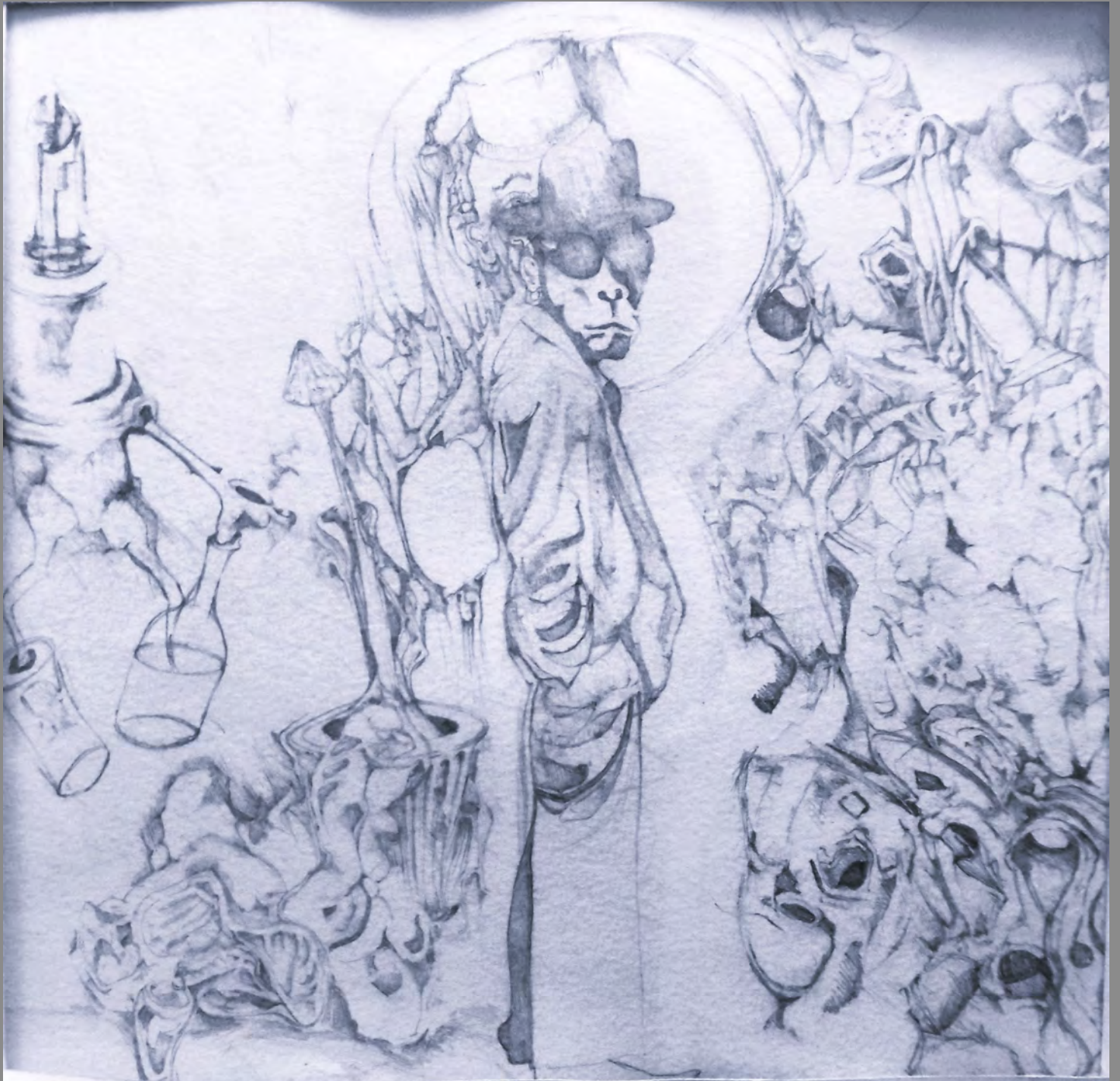
bunte herbstblätter:
fliegende kurzgedichte
für stoppelfelder

WINTER

erster schneekristall
vom himmel fliegendes glück
tanzt in den winter

kristallhartes eis
doch sein leuchten mitnehmen
auf dem weg nachhaus

weißflockig lachend
eingefallen der winter
die tore gestürmt



Tobias Rümmele, Hooker.

zarte worte

meine
zarten worte

tasten

sich durch ein labyrinth
der angst

von mir

entdeckt
zu werden

Vielleicht Ödipus – Einen Versuch ist es wert

Mit der Gebrechlichkeit des Schweigens das
Gesprochene zu überwinden.

Selbst die erhöhte Geschwindigkeit des Bleistiftes,
der sanft über ein weißes Blatt Papier streift,
bringt ihn nicht zum Reden.

MESSWERT NACH GEHÖR

Ach, Geigerzähler,
du alter Knacker, zähle
schweigend oder: Geh!

Des Saals verwiesen
zählt er nun die Geiger vorm
Radio – aktiv.

SELBSTPRÜFUNG

Nicht alle Wünsche
Die du hast, tun dir auch gut
Misstraue dir selbst!

REGEN IN DER NACHT

Was macht dir Regen
Solang du kühlen Kopfes
Im Wolkenbett ruhst?

SANDUHR

Teilzeitewigkeit
Stoisch gefangen im Glas
Kennt jede Wendung

KI

Die Intelligenz
Künstelt. Dummheit hingegen
Bleibt immer sie selbst.

MEIN STROHHUT

Selbst nach Wochen noch
Streut er mir ferne Meere
Als Sandkorn aufs Haupt

Die schaurig-schöne Welt der Corinna Griesbach

Ein *eXperimenta*-Interview von Jens-Philipp Gründer

eXperimenta_ Liebe Corinna, es freut mich, Dich für die **eXperimenta** interviewen zu dürfen. Stell Dich unseren Leserinnen und Lesern doch einmal kurz vor, und lass uns wissen, welches Gebiet Du in der Literatur für Dich gewählt hast, und welche Autorinnen und Autoren dich beeinflusst haben.

Corinna Griesbach_ Lieber Jens-Philipp, vielen Dank für die Einladung zum Interview! So startet das neue Jahr gleich mit meinem Lucien, der mich jetzt schon einige Zeit begleitet.

Was mein Schreiben angeht: Ich bin auf kein Genre festgelegt, oft sind die Geschichten, die ich erzähle, etwas seltsam, das ist sicher das verbindende Element. Was Leserinnen und Leser von mir kennen, ist natürlich („nur“) das, was veröffentlicht wurde. Was also einen Verlag überzeugen konnte, ein Lektorat durchlaufen hat und nun auch gelesen werden kann.

Das ist zum einen der SF-Roman „Das Prinzip der Mittelmäßigkeit“ (ISBN 978 3 95765 094 8). Darin erlebt ein Zeitreisender unsere Welt in einem (für uns) Near Future-Szenario. Obwohl oft gesagt wird, dass es sich um Climate Fiction handelt, verändert sich die Welt, wie wir sie kennen, aus anderen Gründen (nicht aufgrund menschen-

gemachten Klimawandels) in extremer Weise und führt nach unzähligen Generationen dazu, dass Menschen in steinzeitähnlichen Siedlungen leben, bis sie Artefakte aus einer Zeit finden, die unserer um Einiges voraus ist.

Die zweite SF-Veröffentlichung, ebenfalls im Verlag p.machinery, ist eine Sammlung von Kurzgeschichten, die sehr unterschiedlich sind und die den Blick in zukünftige irdische oder außerirdische Welten verspricht. („Alien Love“, ISBN 9 783957 652775) Eine Geschichte, „Im Kelch“, liegt mir besonders am Herzen. Sie erzählt von einer Symbiose von menschlicher und außerirdisch-pflanzlicher Lebensform – die ich mir allerdings nicht wünsche.

eXperimenta_ Du hast lange die Literaturzeitschrift *Haller* herausgegeben, die im p.machinery-Verlag erschienen ist. Wie ist es um die Zeitschrift und den Verlag bestellt?

Corinna Griesbach_ *HALLER* existierte seit 2009, Ausgabe 20 war die letzte. Wie *HALLER* und p.machinery zueinander gefunden haben, ist eine schöne Geschichte. *HALLER* enthielt deutschsprachige Kurzgeschichten aller Genres, der literarische Anspruch war entscheidend. Zudem gab es Bilder, die die Texte nicht illustrierten, sondern eigenständig das jeweilige





Thema aufnahmen. Immer wieder gab es Interviews mit Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstlern. Das Projekt hat also nicht zwangsläufig sein Zuhause in einem Verlag gefunden, der vor allem für SF bekannt ist. Als ich aus finanziellen und zeitlichen Gründen die Zeitschrift mit einer wunderbaren Lesung mit Ausstellung und Musik in Aachen mit Ausgabe 10 einstellen wollte, hat Michael HALLER als Imprint in seinen Verlag aufgenommen und damit viel Arbeit übernommen, wobei ich die „schönen“ Aufgaben behalten konnte, Ausschreibung, Auswahl und Lektorat der Texte und Bilder, Kontakt zu Euch (denn Du und ich kennen uns ja auch über die Literaturzeitschrift) und die Organisation von vielen Lesungen.

Michael Haitel und ich haben 2024 beschlossen, mit der Ausgabe „Ich feier das!“ HALLER einzustellen.

eXperimenta_ Im Jahre 2022 erschien Deine Kurzgeschichtensammlung „Alien Love“. Würdest Du uns schildern, welche Stoffe, Motive und Themengebiete Dich zu Deiner Kurzprosa anregen? Und: lässt Du Dich über ein bestimmtes Genre definieren, wie z.B. Science-Fiction, oder würdest Du eher sagen, dass Deine Prosa genreübergreifend ist?

Corinna Griesbach_ Ich habe viele Kurzgeschichten geschrieben, die „irgendwie“ auch in SF-Anthologien gelandet sind. Sicherlich ist bei diesen Texten der Anteil an Science-Fiction, Social Fiction und Elementen, die z. B. „what-if“ beinhalten, groß. Die Frage nach und die Lust an der Darstellung von zwischenmenschlichen Beziehungen in extremen Situationen ist ein verbindendes Element, das meine Kurzprosa auch außerhalb von SF verbindet.



eXperimenta_ Soeben ist Dein neuer Roman „Luciens Manuskript oder Luciens seltsame Erlebnisse, von ihm selbst erzählt“ auf den Markt gekommen (siehe: Rezension in der eXperimenta vom Januar 2025). Es handelt sich um miteinander verknüpfte Episoden, um schaurig-schöne Erlebnisse, die der erfolglose Autor Lucien LeJeune erlebt hat und bei einem fiktiven Verlag einreicht. M. E. sind die Geschichten sehr dicht und in feinen Schichten übereinandergelegt. Wie lange hast Du an diesem wohl primär dem Genre Fantasy zuzuordnenden Buch gearbeitet?

Corinna Griesbach_ Lucien begleitet mich seit vielen Jahren – als Idee, als seltsame Figur, als erfolgloser Autor, der etwas zu erzählen hat und dem niemand zuhört. Ich wälze eine Idee lange im Kopf herum, bevor ich erste Notizen mache, dann geht das erste Schreiben ziemlich schnell. Viele, viele Überarbeitungen folgen, zwischen denen auch Monate liegen. Das klingt entmutigend für jene, die an einem Roman arbeiten und hoffen, dass ein Buch innerhalb von Monaten entsteht. Das gibt es natürlich auch! Bei mir ist es eben anders. 😊

Das Genre würde ich „Dunkle Phantastik“ nennen, denn die Welt von Lucien ist ja unsere reale Welt mit Geldsorgen, Liebeskummer und vielen Begegnungen mit sonderbaren Menschen. Hier tut sich dann bei

Lucien ein Riss in der Realität auf: Er sieht, was uns verborgen bleibt und wird in übernatürliche Ereignisse hineingezogen.

eXperimenta_ Machst Du Dir einen Rohentwurf, ein Konzept oder ein Gerüst, bevor Du mit dem Schreiben beginnst, oder gehst Du eher intuitiv vor?

Corinna Griesbach_ Also: Ich möchte hier ungern einen Verlag abschrecken, aber ich plotte nicht. Am Anfang steht eine Idee, ein Bild, vielleicht ein kurzer Zeitungsartikel. Bei „Das Prinzip der Mittelmäßigkeit“ war es eine Meldung über wilde Füchse in deutschen Großstädten, vielleicht 5 Zeilen lang. Dadurch entstand ein inneres Bild davon, wie sich unser Menschenzeitalter verändern könnte, wie unbedeutend das menschliche Leben in vielen Jahrhunderten oder länger wirken mag für einige „Übriggebliebene.“

Bei „Luciens Manuskript“ war der Schreibanlass eine Lesung, die ich besucht habe. Sie fand in einem Hinterzimmer eines Kulturzentrums in einer deutschen Kleinstadt statt. Das Erlebnis war so surreal, dass ich das Ganze sofort aufgeschrieben habe und eigentlich immer noch nicht glauben kann, dass das SO passiert ist. Die Trommelklänge der musikalischen Untermalung habe ich noch im Ohr.



Corinna Griesbach, geboren 1967 in Marbella, Spanien, lebt und arbeitet in der Eifel als

Autorin, Herausgeberin und Rezensentin.

Ihre Bilder und Textproben sind bei Instagram zu finden:

[corinna_griesbach_autorin](#).

2018 erschien ihr Science-Fiction-Roman: „DAS PRINZIP DER MITTELMÄSSIGKEIT“ (ISBN 978 3 95765 094 8).

2022 erschien ihre Kurzgeschichtensammlung „Alien Love“ (ISBN 9 783957 652775)

In diesem Band sind Kurzgeschichten versammelt, in denen reale Bedrohungen und mögliche Chancen unserer Zeit Wirklichkeit werden: Raumfahrt, Begegnung mit anderen intelligenten Spezies, die Ausbeutung und das besenreine Verlassen unserer Welt werden zu denkbarer Fiktion.

Ihr neuer Roman „Luciens Manuskript oder Luciens seltsame Erlebnisse, von ihm selbst erzählt“ erschien 2024 im Verlag Torsten Low (ISBN 978-3-96629-043-2)

In diesem unheimlichen und phantastischen Roman zieht sich der erfolglose Autor Lucien in ein altes Haus zurück, um endlich seinen Roman zu schreiben.

Immer wieder begegnen ihm Menschen, die ihm ihre Geschichten anvertrauen und inmitten des Alltäglichen erfährt er von Geheimnissen, unheimlichen Begebenheiten und den Schrecken des Übernatürlichen.

Sein Manuskript stellt er unter ungewöhnlichen Umständen fertig und von Anfang an erfahren wir auch, welche Ereignisse er damit im Verlag DARKNESS auslöst.

Dass im Buch Lucien dieses Ereignis schildert (und sein Erlebnis tatsächlich noch weiter ins Unglaubliche abdriftet), war der Anfang des Romans. Die Dreiecksbeziehung zwischen ihm, seinem Lektor und der Verlagsassistentin hat sich organisch ergeben.

eXperimenta_ Gibt es schon Pläne für die Zukunft und weitere Projekte, von denen Du uns berichten möchtest? Oder gönnst Du Dir nach der Vervollendung des Romans erst einmal eine Kreativpause?

Corinna Griesbach_ Zum ersten Mal hatte ich während der Lektoratsphase das Gefühl, da schlummert keine neue Idee in mir. Komisches Gefühl ... es verflüchtigt sich gerade!

eXperimenta_ Ich danke Dir dafür, dass Du Dir die Zeit genommen hast, um meine Fragen zu beantworten.

Corinna Griesbach_ Danke für die Einladung und das Interesse – ist ja nicht so, als würde ich ungern über meinen Lucien und all die anderen unglaublichen Geschichten sprechen!





Singen aus Bildern

Gedichte ÜberKunst von Marco Sagurna / Englisch von Petruscha Huber

Maco Sagurna, der Schriftsteller und Poet aus Hannover, er hat mit diesem Werk ein wahrhaft außergewöhnliches Buch vorgestellt. Es ist ein Buch voll von Gedichten über Kunst. Nicht umgekehrt illustriert. Kein Text zum Bild. Sondern unmissverständlich eine Poesie, die für sich steht. Eine Poesie, die selbst im Stande ist, Bilder hervorzurufen. Denken zu entfachen. Sinnliches zu erwecken. Eine Poesie, die gelesen das Bild ihrer Quelle nicht braucht. Die aber nicht wäre ohne ihre Quelle, die Kunst.

Ein Buch aus Gedichten und aus Kunst. Die Lyrik zweisprachig: deutsch und englisch, übersetzt von Petruscha Huber.

Ein Buch, entstanden aus außergewöhnlichen Gesprächen zwischen Künstler und Künstlerinnen, Aussteller und Ausstellerinnen, Kuratoren und Kuratorinnen, Kunst und Autor. Anfangs im Lockdown Corona in klandestinen Treffen auf Abstand in Ateliers, Galerien und menschenleeren Kunsthallen. Mit Maske, Handschuhen und Desinfektionsfläschchen oder im Videotreff, per Mail wie am Telefon und im Austausch von Brief und Paket per Post. Später normalpersönlich.

Ein Buch mit Gedichten und ihnen zur Seite gestellt die Fotografien der dieser Lyrik vorgewesenen Kunst. Bildende Kunst hat eine schreibende Kunst geschaffen. Textpoesie, hervorgerufen von Kunst – und doch Gesang für sich ganz allein.

Solche Bücher begegnen uns nicht sehr oft. Und deswegen kann nicht genug darauf hingewiesen werden. Besondere Freude für den Dichter und seinen Kulturmaschinen Verlag, das Buch wird im März 2025 in London, am Vorabend zur London Book Fair, mit einem *International Creative Media Award of Excellence* in der Kategorie „Art Books“ ausgezeichnet. In der nächsten Ausgabe werden wir über unser Gespräch mit dem Autor berichten. Und wir sprachen mit ihm nicht nur über dieses wunderbare Buch. Seien Sie also gespannt ...

Peter Reuter



International Creative Media Award
www.icma-award.com

Since 2010 the International Creative Media Award gathers brilliant designs and connects their aspiring creators. 407 submissions from 21 countries participated in the 15th ICMA.

The Jury of the 15th Competition

Katharina Nelson

Media Training, Instruktor

amelia.persson.com

Prof. Eberhard Wolf

Editorial Designer

www.eberhardwolf.com

Pin Napp

Creative Director

brighterbrands.nl

Madja Zabel

Art Director Mers Verlag, Berlin

Claudia Eusteringer

Eusteringer Design

christian.baum

Senior Designer

www.kogelstudio.de

Malte Quentin

Senior Communication Expert

www.maltequentin.com

Rodrigo Faustino

Group Branding

www.fox.com.br



Wohin

kann ich noch
kann ich noch gehen?

Schmetterlinge taumeln und
erkunden den Sommerflieger

auf den Bergen
liegt Schnee

Wurzeln
fest verankert
ohne Spuren heimatlos
erlischt dann die Hoffnung

nie

zeitgleich

dunkel der Himmel
eine Kröte am Weiher
da zerschellt eine Bombe

Mönchsgrasmücken im
grauen Ornat - sie balzen
als sei nichts passiert

Geheimnis des Wassers

am Grund der Meere
schlummert uraltes Wissen
alles ist gesagt

Nebelhaiku

Seidene Nebel
hauchfein schmeicheln sie einer
schüchternen Sonne

tastend

vorsichtig tastend
Welt der Gedankensplitter
fühlen und dichten

Salto mortale

Vernunft und Gefühl
ein Hochseilakt der Zweifel
Balance halten

Dichter des Monats: Boris Greff



BORIS GREFF, Jg. 1973, geb. in Saarbrücken, lebt in Merzig/Saar, Studium der Hispanistik und Anglistik, Lehrtätigkeit als Studienrat; literarische Übersetzungen u. a. für die Andere Bibliothek, Veröffentlichung von Kurzgeschichten und Gedichten in diversen Anthologien (zuletzt in der Zeitschrift „Das Gedicht“, von Anton G. Leitner, Ausgabe Dez. 2021 bzw. 2023 sowie „Lichtblicke“ Gedichte, die Mut machen, Reclam Verlag 2022). Der erste Gedichtband „Augenblicke und Wimpernschläge“ erschien 2021 im Treibgut-Verlag, Berlin. Der zweite Gedichtband „Aus meinen Gedanken gerissen“ erschien im 2023 im Athena Verlag. Der dritte Gedichtband „Auf der Sternscheinpromenade“ erschien 2024 im Gill Verlag.

Mitglied im Saarländischen Schriftstellerverband (VS Saar), in der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e. V. sowie der Gruppe 48.

Es gibt Momente, da bin ich in einem inneren „flow“

Interview mit Boris Greff - Dichter des Monats Februar 2025

eXperimenta_ Herzlichen Glückwunsch, lieber Boris! Du bist jetzt der Dichter des Monats. Wie fühlt sich das für Dich an?

Boris Greff_ Vielen Dank, lieber Rüdiger, das ist eine große Ehre für mich und fühlt sich ganz wunderbar an! Anders als beim „Gedicht des Tages“, bei dem man einer von 365 ist, bin ich hier in einem Kreis von 12 Leuten, das ist eine hohe Auszeichnung.

eXperimenta_ Dein aktueller Gedichtband „Auf der Sternscheinpromenade“ ist soeben beim Gill Verlag erschienen. Wie muss man sich den Band vorstellen?

Boris Greff_ In diesem Band geht es um das Leben in einer Stadt in all seinen Facetten: es sind die Begegnungen und Einsamkeiten, die existenziellen Nöte, aber auch die kleinen Sorgen. Kindheit und Jugend, Verliebtsein, Krankheit, Alter, Arbeit, Freizeit, alles dies mischt sich zu einem bunten Panorama. Dabei sind immer wieder kurze Momentaufnahmen der Ausgangspunkt, die dann weiter entfaltet werden, und die man vielleicht nicht auf den ersten Blick als besonders poetisch einschätzen würde, wie zum Beispiel die Rush Hour, bei der man mit dem Auto im Stau steht und gelangweilt durch die Scheibe blickt. Es kann aber auch der ebenso flüchtige und faszinierende Moment als Passant sein, wenn sich zwei Augenpaare en passant ineinander verfangen und einen kurzen, stummen Austausch der Möglichkeiten

vollziehen, der damit endet, dass beide weitergehen, oder aber stehenbleiben... Auch die Geborgenheit der Heimatstadt spielt eine Rolle, ebenso die fremde Stadt, in die man zieht, vielleicht sogar ins Exil geht, der Wunsch, der Stadt ganz allgemein zu entfliehen, um der Natur wieder näher zu sein, alles das und noch viele andere Themen kann man entdecken beim Bummel über diese Sternscheinpromenade, und idealerweise schreibt jeder poetische Spaziergänger die Stadtgeschichte weiter und fügt diesem Mosaik noch weitere Gedanken hinzu.

eXperimenta_ Wie würdest Du die Stilistik Deiner Lyrik beschreiben?

Boris Greff_ in diesem Band habe ich mich eher traditioneller Formen bedient, die Gedichte sind weniger experimentell als im vorhergehenden Band „Aus meinen Gedanken gerissen“. Bei der „Sternscheinpromenade“ war die Zielsetzung, diese Vignetten menschlichen Zusammenlebens, diese Lebensabschnitte, dieses Abschnittsleben, zum Leuchten und Klingen zu bringen. Das wollte ich erreichen durch die Farbe und den Anspielungsreichtum der Bilder und Geschichten, weniger durch kühne stilistische Innovation. Die Gedichte sind sogar durchgehend gereimt – eine schwierige Gratwanderung, schließlich begrenzt der Reim als strenge Form das zur Verfügung stehende Vokabular, manch einer wird ihn sogar als unmodern ansehen, als amateurhaft, besonders, wenn er holprig ist. Dennoch

war es mein Ehrgeiz, zu zeigen, dass der gut geschriebene Reim nach wie vor seine Berechtigung hat, dass seine Schönheit und Musikalität expressiv sein kann, ohne plump und platt zu wirken, ohne sich als ewiggestrig oder rückständig zu zeigen, ohne in bereits sattem bekannten Schemata zu verharren. Das ist durchaus eine Herausforderung, neben der Jahrhunderte lyrischer Tradition, die dabei mitschwingt, muss man sich ja auch abgrenzen von den Büttenreden, den Herz-Schmerz-Reimen von Schlagertexten, dem Versgedrechsel zu Onkel Willis Geburtstag etc. Ich wollte erreichen, dass die Gedichte vielschichtig, anspruchsvoll und beziehungsreich sind, dem modernen Leben gerecht werden und es adäquat reflektieren, auch wenn sie einer eher traditionellen Formensprache und Stilistik verpflichtet sind.

eXperimenta_ Du bist berufstätig. Wann bleibt Dir noch die Zeit zum Dichten?

Boris Greff_ Vor allem abends, nachts, am Wochenende und im Urlaub. Wobei natürlich der Prozess innerlich unaufhörlich immer weiter läuft. Manchmal muss ich mit dem Auto irgendwo anhalten, um schnell eine Idee per Spracheingabe im Handy festzuhalten oder rasch unterwegs auf irgendeinen Zettel eine Formulierung notieren, die mir in den Sinn kommt.

eXperimenta_ Was empfindest Du, wenn Du im Schreibprozess bist?

Boris Greff_ Das ist sehr unterschiedlich. Das kommt darauf an, was ich gerade schreibe. Es gibt Momente, da bin ich in einem inneren Flow, da kommen viele halb unterbewusste, traumhafte, visionäre Bilder zum Tragen, die ich quasi nur

protokolliere, ohne rational oder zerebral zu viel einzugreifen; dann gibt es allerdings auch Augenblicke von höchster Wachheit, Aufmerksamkeit und Konzentration, von großer Gespanntheit und geschärfter Sinneswahrnehmung.

eXperimenta_ Wie ist das, nachts zu schreiben?

Boris Greff_ Es hat den Vorteil, dass die Umgebung gedämpft oder ausgeblendet werden kann – keine klingelnden Telefone, keine Geräusche von außerhalb oder sonstige Ablenkung. Es trägt zur Verinnerlichung und zum Innehalten bei. Wobei ich natürlich auch morgens schreibe, wenn ich Zeit habe, tagsüber im Freien oder auf Reisen, das kann ganz unterschiedlich sein; in aller Regel nutze ich jedoch tatsächlich die späten Abendstunden.

eXperimenta_ Gibt es lyrische Vorbilder?

Boris Greff_ Unzählige – ich denke, jedes Gedicht kann einen etwas lehren, positiv oder negativ. Natürlich gibt es auch sehr viele Dichter, deren Lyrik mir sehr nahesteht und die mich geprägt hat, durch mein Studium bedingt auch sehr viel Lyrik in spanischer und englischer Sprache, Lorca, Neruda, Whitman, Shakespeare, auf jeden Namen, den ich jetzt nennen könnte, müssten noch Dutzende unerwähnte folgen, in der deutschsprachigen Lyrik sowieso, von Goethe bis Werner Fritsch müsste ich eine Unzahl von Peronen aufzählen. Ganz besonders freut mich dabei, dass ich durch meine Tätigkeit als Vorleser auch mit ganz vielen neuen lyrischen Stimmen in Kontakt komme – immer wieder erlauben mir lyrikbegeisterte Menschen und auch Verlagshäuser, aus ihren Manuskripten

und Büchern ein Gedicht vorzutragen und als Video in den sozialen Medien zu teilen. Dadurch entdecke ich sehr viel tolle Lyrik, das inspiriert und bereichert mich sehr, und ich kann den Versen dadurch zu ein klein wenig mehr Sichtbarkeit und Resonanz verhelfen.

eXperimenta_ Hast Du im Augenblick ein neues Projekt in der Pipeline?

Boris Greff_ Ich arbeite bereits intensiv am nächsten Gedichtband, zudem werden gleich mehrere neue Gedichtbände im Jahr 2025 erscheinen – im Signum Verlag „Fingerkuppen am Flatterrand“, bei kulj-a! publishing „Protuberanzen im Sonnengeflecht“ und auch wieder im Gill-Verlag „Labil geschichtet“ (Arbeitstitel). Zudem ist im Verlag Schönrock und Heikamp die Veröffentlichung meines ersten Erzählbandes geplant, eine Sammlung von Kurzgeschichten, die immer im Wechsel in Deutschland oder an einem weit entfernten Schauplatz spielen.

eXperimenta_ Fließt das aktuelle Weltgeschehen in Deine Lyrik ein?

Boris Greff_ Ja, auf jeden Fall. Es hat zwar jemand mal so schön gesagt, man kann ja nicht nur an der Tagesschau entlangdichten, aber dennoch, ob es die Veränderungen in der Gesellschaft sind, ob es Krieg und Gewalt ist, die Digitalisierung, künstliche Intelligenz, Klimawandel, Corona Pandemie, alles, was mich umgibt wird auch immer wieder Gegenstand meiner Lyrik.

eXperimenta_ Welchen Stellenwert hat die Dichtung in der heutigen Zeit?

Boris Greff_ Bei weitem nicht den Stellenwert und die Aufmerksamkeit, den sie verdienen würde. Man spricht zwar

immer wieder gerne vom Land der „Dichter und Denker“, und es gibt tatsächlich auch eine große Zahl von tollen lyrischen Stimmen, die es jedoch sehr schwer haben, Verlagshäuser zu finden, Leser zu erreichen, Lesungen zu organisieren. Zwar ist in vielen Fällen durch das Selfpublishing und die sozialen Medien eine Alternative zum traditionellen Buchhandel geschaffen worden, gibt es auch viele neue, interessante Formen wie poetry slams etc., dennoch finde ich, dass die Lyrik in der breiten Wahrnehmung zu wenig vertreten ist und stiefmütterlich behandelt wird. Gerade in der heutigen Zeit, in einer Welt, die in Unruhe lebt und Umbruch ist, könnte die Lyrik Halt bieten, eine andere Weltsicht eröffnen und auf vielfache Weise heilsam wirken. Mehr als jede andere literarische Form kann sie aufrütteln und trösten zugleich, kann sie erklären und verklären, kann sie verknappen und ausufern.

eXperimenta_ Was muss passieren, damit es endlich wieder Frieden gibt?

Boris Greff_ Das ist eine schwierige und komplexe Frage, deren Beantwortung mir wahrscheinlich den Nobelpreis einbringen würde, wenn ich ein Patentrezept hätte. Kommunikation scheint mir allerdings immer ein Schlüssel zu sein, Bildung und Herzensbildung sowieso, denn am Anfang jeden Krieges steht ein große Lüge.

eXperimenta_ Lieber Boris, herzlichen Dank für das Gespräch!

Boris Greff_ Ich danke Dir sehr herzlich, lieber Rüdiger, und wünsche Dir, dem eXperimenta-Team und der gesamten Leserschaft alles nur erdenklich Gute.

Das Interview führte Rüdiger Heins

nicht ersichtlich

Unversehens fiel dein Blick auf mich
nur langsam kam ich da wieder raus
ruhte so lange auf mir
dass ich einbrach
mir das Schweigen brach
spöttische Gesichtszüge mich überrollten

Fallengelassene Bemerkungen
wie Laubblätter, die auf dem Strom treiben
Richtung Vergessen
in stromschneller Verdrängung
elektrifiziert in wilden Gewässern
unlöslich brennend im Ozean
flöße raustimmig verquere Silben
gesprächsflussabwärts

Falle sehenden Auges in die
Fußangeln deiner Wimpern
die nicht weinen wollen
zwinkerst mich aus deinem Blickfeld
ein ausgeriebener Fremdkörper:
Liebesmacht, blind.

Boris Greff

Regen(eriert)

Fährst mit der Hand
die Stäbe im Metallzaun entlang;
vertikales Xylophon
für die Klangreise deiner Schritte.
Regentropfen lösen sich vom Eisen;
freier noch als du, zerstieben sie wahllos,
preschen von deiner Fingerspitze los,
netzen dein und mein Nagelbett;
kurzlebiger als du, zerreißt sie der Wind,
zerplatzen sie auf dem Asphalt;
unbekümmert lachst du,
ziehst mich unter deinen Regenschirm
drehst ihn wie ein Karussell,
zentrifugierst die Regenschleier zur Seite,
schlenderst und schleuderst;
wirfst den Schirm in die Höhe,
spießt traurige Gedanken damit auf,
fängst ihn wieder auf;
und durch verklebte Strähnen
lugst du nach der Sonne
- als ob du sie bräuchtest!
Jede Pfütze fürchtet sich vor dem Ozean,
in dem sie sich nur verlieren kann;
ich armer Tropf, so fürchte ich,
verdunste neben dir.

Boris Greff

Andantino

-für Olga Scheps-

Deine Heimat ist der Herzschlag,
der die Akkorde bricht;
Dein Weg ist die lautlose Blutbahn,
in der es pocht und leise spricht;
Dein Schicksal sind Herzkammeraugen,
durch Melodien erwacht;
Dein Ozean ist voller Schallwellen,
die laut leuchten in stummer Nacht;
Deine Sehnsucht ist die Ewigkeit,
die Du aus Flüchtigkeit schichtest;
Deine Erlösung ist ein Liebeslied,
das nicht einmal der Tod vernichtet.

Boris Greff



Tobias Rümmele, Scheinwerfer im Dunkeln.

Carla übt Kafka

Stell Dir vor, nicht Franz Kafka ist Dein geistiger Urheber, sondern Carla Gottschalk-Heizer, eine Frau, die sich ärgert, ständig in Bezug auf Thomas, den Show-Promi, angesprochen zu werden. Sie hat Dich eingesammelt im Nebel, Du lagst auf einem Moos-Polster, zerknittert und wie tot. Jedenfalls gibt dies Carla in ihrem Roman als Bild vor. Sie will Kafka nacheifern. Du sollst also mutiert sein. Von einem ausgesetzten Menschen-Kind zu einer hilflosen Biene, über deren Schicksal nun zu entscheiden ist.

Carla überlegt, wie sie Dich präsentieren soll, damit spürbar wird, dass Dich der Mut nicht verlassen hat. Derweil bist Du unzufrieden, weil Du nicht reklamieren kannst, dass Du lieber ein Reh wärst in dieser Geschichte, die Richtung Nonsense abzudriften droht, was Carla aber ausblendet. Sie müht sich ab und kümmert sich nicht um Deine Befindlichkeit oder Varianten, die Du vorschlagen könntest.

Dennoch fühlst Du Dich - ganz anders als Kafkas Käfer Gregor Samsa – nicht unwohl als Biene. Bienen sind kein „Ungeziefer“, sondern produzieren Honig und bestäuben Blüten, so dass es heißt, ohne sie wären Hungersnöte unvermeidbar. Für Dich wäre eine Bedenkzeit gut, ob du eventuell wieder zu den Menschen zurückkehren, Biene bleiben oder wirklich ein Reh werden möchtest. Alles ist so neu und ungewohnt. Tief in Deinem Innern hast Du jedoch gespeichert, dass die Menschheit in Bedrängnis ist wegen verschiedener Probleme, über deren Lösungsmöglichkeiten derzeit unfruchtbar gestritten wird. Manche kleben sich sogar aus Protest auf Straßen und Flughäfen fest. Das bedeutet, dass Carla einem Sog ausgesetzt ist, weil der Zeitgeist das Element „Bedenkzeit“ gestrichen hat, was den Druck zum Geschichten-Erfinden stark erhöhte.

Du weißt nicht, woher Du die Erkenntnis nimmst, dass Du es als Menschenkind nur ungern auf die Welt geschafft hast. Nicht, weil die Geburt anstrengend war, sondern weil Deine Eltern vorbelastet sind: Mutter mit ADHS, Vater mit Sucht nach Selbstoptimierung. Beide waren erleichtert, als es bei Deiner Erstuntersuchung keine Beanstandungen gab. Und haben Dich liebevoll umsorgt und geherzt. Bis zu dem Tag, als Du vier Stunden fast pausenlos aus Leibeskräften dagegen protestiert hast, dass keiner verstehen wollte, wie weh es tut, wenn Zähne sich aus dem Kiefer freikämpfen.

Das hat Deine Zwiespältigkeit dem Da-Sein gegenüber befeuert und die Überforderung Deiner Eltern ebenfalls. So haben sie Dich irgendwo im Wald gebettet, mit Mützchen und Strampler auf einer altmodischen Windel. Nach einem herzerfrischenden Schläfchen erwachtest Du und sahst in die Augen von Carla Gottschalk-Heizer. Erst als sie vorsichtig nach Dir griff, hast Du Deinen Pelz gefühlt, probenhalber die Flügel zaghaft angehoben und schließlich begriffen, dass aus Dir eine Biene geworden war. Carla sprach von einem glücklichen Zufall: „Genau die richtige Protagonistin für meinen Roman ‚Verwandlung two‘!“.

Du bekamst ein Ehrenpolster auf ihrem Schreibtisch. Längst ärgert es Dich, dass Du kein Mitsprache-Recht hast, wie sie Dein Schicksal konstruieren wird. Wird sie Deine Nützlichkeit hochjubeln und Dich demnächst als schutzwürdiges Wesen in einer artgerechten Umgebung ansiedeln? Wo ist dabei der Kick für die Leserinnen und Leser? Muss es da nicht eine Katastrophe, eine Heldentat oder zumindest eine Überraschung geben? Und wie will sie ihrem Kafka-Tick gerecht werden?

Eine Geduldsprobe, diese Ungewissheit auszuhalten. Du schärfst Deine Antennen, um mehr Vertrauen in Carlas Schreib-Prozess zu gewinnen. Vergeblich! Sie schreibt emsig, trifft sich mit niemandem, der Impulse beisteuern könnte. Verbissen traktiert sie ihre Tastatur, löscht viel, stößt oft unvermittelt geräuschvoll Atem aus, als wollte sie ein Walross imitieren. Unabhängig von ihrem Roman bleibt sie weiterhin unschlüssig, was mit Dir letztlich geschehen soll. Das Findelkind, das nicht Gregor Samsa gleicht und eine Chance verdient hat.

Es klingelt. Carla muss zur Tür. Fast lautlos folge ich ihr. Sie öffnet dem Postboten. Ich schwebe hinaus. Egal, was mir die Zukunft bringt, ich werde Carla und ihrem Roman untreu, denn ich mache lieber mein eigenes Ding. Wer weiß, in welchen Verwandlungen ich mich noch wiederfinden werde.

Nabelschnurverbrechen

Weh der Bettlaken -
Mutterglück im Gebären,
Seelenzeufzenfroh.

Herzschläge an Herz -
Nabelschnurverbundenheit,
Schatzlaut Haut an Haut.

Jahre Schlafmangel -
zufrieden durch gestanden,
geliebtes Bündel.

Lockerheit mit Maß -
ausgewogene Sorge,
Schnürsenkelhasen.

Erster Wackelschritt -
Kinderhand führt Lernpuppe,
viel zu schnell die Zeit.

Bald Erwachsene -
neue Entwicklungsphase,
Baustelle Leben.

Staatlicher Kriegsdienst -
achtzehn Lebensjahre Schutz,
Kind an der Waffe.

Nabelriss blutend -
wehes Mutterherzsterben,
Krieg nur Tod und Leid.

Fischernetz

Fadenreihe um
Fadenfolge
knüpfe ich
Licht um Licht
kleine Fenster
in die ich
Wünsche küsse
und ins Meer
meiner Sehnsucht
werfe
Wenn die Zeit
Seerosen treibt
hole ich
Erfüllungen
ein

Über den Aphorismus...

Essayistische Betrachtungen von Andreas Egert

Selbst ohne jeden philosophischen Hintergrund zur Gattung Aphorismus ist die Sprachkürze, besser Sprachverkürzung, eines der Merkmale, das zuallererst ins Auge sticht. Diese Kürze - Verkürztheit - der Texte auf Denkkeime appelliert an das Mitdenken des Lesers und seine Interpretationsfähigkeit bei der Besetzung der fruchtbaren Leer- und Lehrstellen, die durch Einschränkung und Zuspitzung hergestellt werden. Es wird durch Metaphern und Paradoxien ein anschaulicher und gegen-begrifflicher Analogiekern geschaffen, der zur vielfältigen Deutung einlädt und den Leser zum Mitdenken evoziert. Nietzsche formuliert treffend : „... mein Ehrgeiz ist es, in zehn Sätzen zu sagen,... was jeder Andere in einem Buch nicht sagt.“

Daneben ist es die generelle Sprachskepsis und Systemkritik, die in letzter Konsequenz zur Selbstaufhebung führt, die die Verkürzung bevorzugt. Denn der Aphorismus rationalisiert und kürzt sich in letzter Konsequenz selbst weg - seine Fokussierung drängt zur Selbstaflösung und Vernichtung, sein Wille ist es, in ein romantisches Schweigen zu transzendieren, ein Transzendieren ohne Transzendenz - allein sein Wille ist bereits gebrochen und Konsequenz der wahre Todfeind des Aphorismus. Denn die Sprachskepsis wird von der Sprachbegeisterung in Schach gehalten, es gibt ein spielerisches Ausdifferenzieren durch Neologismen, Kombinatorik und die Lust an der Schöpfung - im Wissen um die Begrenztheit der sprachlichen Ausdrucksformen, ein ständiges Rendezvous zwischen Prosa und Poesie im minimalistischen Weltkosmos :

Andreas Egert wurde 1968 in Frankfurt-Höchst geboren. Nach dem Besuch der Weingartenschule in Kriftel, dem Abitur in Hofheim und dem Zivildienst studierte er Germanistik, Philosophie und Politologie unter anderem bei Ralph Rainer Wuthenow und Alfred Schmidt in Frankfurt. Nach dem Magisterabschluß inklusive einer Arbeit zum Aphorismus als Gattung, besuchte er die Journalistenschule ifm in Bruchsal. Nach Selbstabschaffung von Journalismus und Geisteswissenschaften freie Mitarbeit bei der Kommunikationsagentur M&L in Frankfurt am Main, Autor und Privatier.



Image : Gesichtsklitterung
 Die Medien-Soldateska
 Die Vertriebenverbände der Wahrheit
 Grantezza
 Im Tabu-Discounter
 Medaille : Ordensschwester
 Die Mannigfaltigkeiten des Nichtdenkens
 Der Faschismus der Antifaschisten
 Ein Halbleiter-Idealismus
 Die Ästhetik des Kartographen
 BlasenBildungsKatastrophe
 Die Baumarkt-Republik
 Der Feierabend-Leidenschaftler
 Der Rückblenden-Guru



Tobias Rümmele, Lebensadern

Über das Werden und das Sein ...

Renga* von Rüdiger Heins und Peter Reuter

Ist wohl das Alter.
Ich bin jetzt empfindlicher,
auch unduldsamer -
und dankbar für Verzeihen.
Brauche all diese Liebe.

Mein Leben wird steil.
Nunmehr Aussicht auf mein Sein.
Jetzt zählt der Rückblick.
Welch gutes pralles Leben,
Erinnerungen, schöne.

Der Tanz des Renga
lyrische Dialoge
von Kunst und Liebe

Ein Vorhang wird geöffnet
Sprache wird zur Melodie

Im Flow der Verse
werden Worte zu Klängen
in rot, gelb und blau
Komposition der Sprache
Mit Worten Welten schaffen

Mein Leben ist wohl
auch ein Renga. Hab es nicht
allein geschrieben.
Du warst dabei, ihr alle.
Keiner aber hat radiert.

Komponieren ist
nicht leicht für mich. Weil
manchmal
sind Worte tonlos.
Trotzdem tief in mir Gesang
aus Wörtern und Gedanken.

Die Tür ist offen
mir unbekannte Mächte
überfallen mich

Verschwunden diese Kälte
geblieben ist ein Zittern

Stück für Stück für Stück
Abschied : von meinem Körper
meine Seele singt

Ich bin mir fremd geworden
und dennoch mit mir vertraut

Ahnen was da kommt
ich verdränge die Zukunft
Seelenmigration

Sekunden Stunden Tage
Wie lange noch atme ich?

Verloren : mein Kind
das Weinen hat ein Ende
Wo bleib die Trauer?

*Das Renga ist die im Mittelalter entstandene Form des japanischen Kettengedichts, das nicht von einem einzelnen Dichter stammt, sondern bei dem sich mehrere Künstler abwechseln.

Es besteht aus der Aneinanderreihung von Tanka– japanischen Kurzgedichten und ist im japanischen Mittelalter entstanden. Tanka wurden zu lyrischen Formen mit bis zu 100 Strophen verbunden, hierbei beträgt der Oberstollen (*hokku*) 5:7:5 Silben und der Unterstollen (*matsuku*) 7:7 Silben. Aus dem *hokku* entwickelte sich das Haiku.

Du kommst nicht zurück
und ich habe mein Suchen
zum Scheitern erklärt

Verloren : meine Tochter
und verloren die Liebe
Nur ein Ries Papier,
mein Federhalter, Tinte.
Nicht mehr brauche ich.
Erzähle von uns beiden,
notiere, freue, singe.

Ein dünnes Heft, mein
Register guter Taten.
Nicht genug Mühe?
Mit dir und mir beschäftigt,
keine Zeit für anderes.

Elender Skribent,
so nennt mich Wolfgang Koeppen
voller Mitgefühl.
Oder was er dafür hält,
süchtig nach Literatur.

Die Verantwortung
der Liebe ist um vieles
größer als man denkt.

Das Kümmern um Sprache, Schrift
es kann einfach nicht reichen.

Am frühen Morgen
summen leise die Nebel
am Ufer des Rheins

wünsche ich mir den Frieden
überall auf dieser Welt

Im Kamin das Feuer
knistert leise vor sich hin
Melodie des Lichts

Im Nahen Osten nichts Neues
Menschen werden geopfert

Wie lange denn noch
diese sinnlosen Kriege?
Sehnsucht nach Frieden

Hoffnung auf eine Zukunft
und ein Leben ohne Angst

Das Glück der Liebe
lässt sanfte Kinderaugen
im Licht erstrahlen

Verse flüstern sich
leise von hier nach dort
es ist gut zu wissen

nicht alleine zu dichten
Verse klingen im Duett

Wir suchen Dich! Deine Kunst ist hier gefragt.

Liebe kunstschaffende Nachwuchstalente,

ich würde mich freuen, wenn Ihr Eure Kunst in der *experimenta* einem breiten Publikum präsentieren würdet. Ich habe eine andere Perspektive auf die Welt aufgrund unterschiedlicher Lebenserfahrungen sowie geschichtlicher, örtlicher und wirtschaftlicher Umstände.

Mein Sein prägt mein künstlerisches Schaffen auf eine ganz eigene Weise.

Selbstverständlich war ich auch einmal jung und kann aus dieser Perspektive schreiben. Ich könnte über Neonlippenstift, Jeans in Karottenform, Blousons mit Blumenprint und auftoupierten Haaren sinnieren. Auch gab es bei mir bereits klimatische Veränderungen, jedoch waren sie lange nicht so ausgeprägt wie heute.

Ich möchte das Thema hier jedoch weder weiter ausführen, noch möchte ich Euch Vorgaben für Euer Schreiben machen. Wenn Ihr Euch nun zurecht fragt, warum ich über mich spreche, obwohl es in „eigener Sache“ um Euch allein geht, will ich es Euch erklären:

Ich wünsche mir von Euch generationenübergreifende Kunst. Ich möchte etwas über Euch und Euren Ausdruck erfahren, Eure einzigartige Perspektive lesen und erleben. Gemeinsam können wir Netzwerke bilden. Infos findet Ihr unter der Rubrik: Mitmachen!

Eurer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Weil mir diese Sache am Herzen liegt, habe ich auf TikTok einen Social-Media-Kanal mit dem Namen **@experimentamagazin** eröffnet, um dort ebenfalls jüngeres Publikum (ab 12 Jahre) hoffentlich zum Mitmachen begeistern zu können.

In Videoform wird es immer wieder kleinere und größere Aktionen dazu geben.

Die *eXperimenta* ist ebenfalls im Social-Media-Netzwerk von Facebook vertreten.

Ich freue mich auf Euch! Wir sehen oder lesen uns!

Herzlich,
Marianne Schaufler



Künstler des Monats: Tobias Rümmele

Tobias Rümmele, geboren 1977, lebt mit seinem Sohn in Hasbergen bei Osnabrück. Schon von frühester Jugend an interessierte er sich für bildende Kunst und Malerei. Seine Aquarelle und Acrylarbeiten zeichnen sich durch seinen ausgeprägten Hang zu ausdrucksstarker Farbgebung aus. Die Fundamente seiner zeichnerischen Fähigkeiten erwarb er sich während seiner Goldschmiedelehre in der Würzburger Alpha-Galerie für Schmuck. Seine Naturverbundenheit und die Begeisterung für die Pflanzenwelt führten ihn zu seinem heutigen Beruf als Landschaftsgärtner. Kunst und Malerei sind für den Autodidakten zu zentralen Lebensinhalten geworden.

Im vergangenen Jahr zeigte Tobias Rümmele unter dem Titel „Verschlungene Pfade zur Farbe“ in der *Galerie im Burggraben* in Rothenburg o.d.T. eine umfassende Werkschau seiner Gemälde und Zeichnungen.

... indem ich meine Hand fühlen lasse ...

**Tobias Rümmele,
Künstler des Monats
spricht über seine Kunst**

Die ersten Berührungen mit der Kunst fanden bereits in meiner Kindheit statt. Besonders mein Onkel, Hermann Wolf, der von Beruf Goldschmiedemeister ist, hat mir praktische Formen der Kunst gezeigt.



Tobias Rümmele, o.T.

Musik und bildende Kunst sind für mich nahe beieinander.



Tobias Rümmele, Zimmeruhr

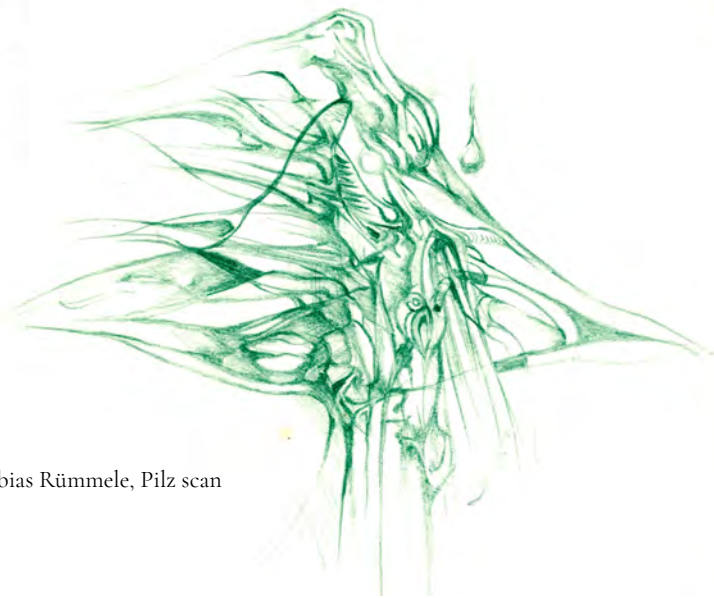
Viele meiner Bilder entstehen, indem ich meine Hand fühlen lasse. Malen ist einer meiner liebsten Tätigkeiten. Meistens male ich mit Kopfhörer und lasse mich von den Klängen inspirieren.

Da ich kein besonders guter Schüler in Mathematik und Physik war, musste ich in anderen Fächern punkten. Diese Fächer habe ich ausgeglichen in Kunst und Musik.



Tobias Rümmele, Natur scan

Meine Lieblingsfarbe war und ist immer grün. Das war schon immer so. Wobei ich sehr gerne mit vielen Farben arbeite. Neben Grün fallen mir auch Gelb und Blau ein.



Tobias Rümmele, Pilz scan



Tobias Rümmele, o.T., Bleistift

Max Ernst, Vincent van Gogh und Jimi Hendrix und die Beatles zählen zu meinen Vorbildern.

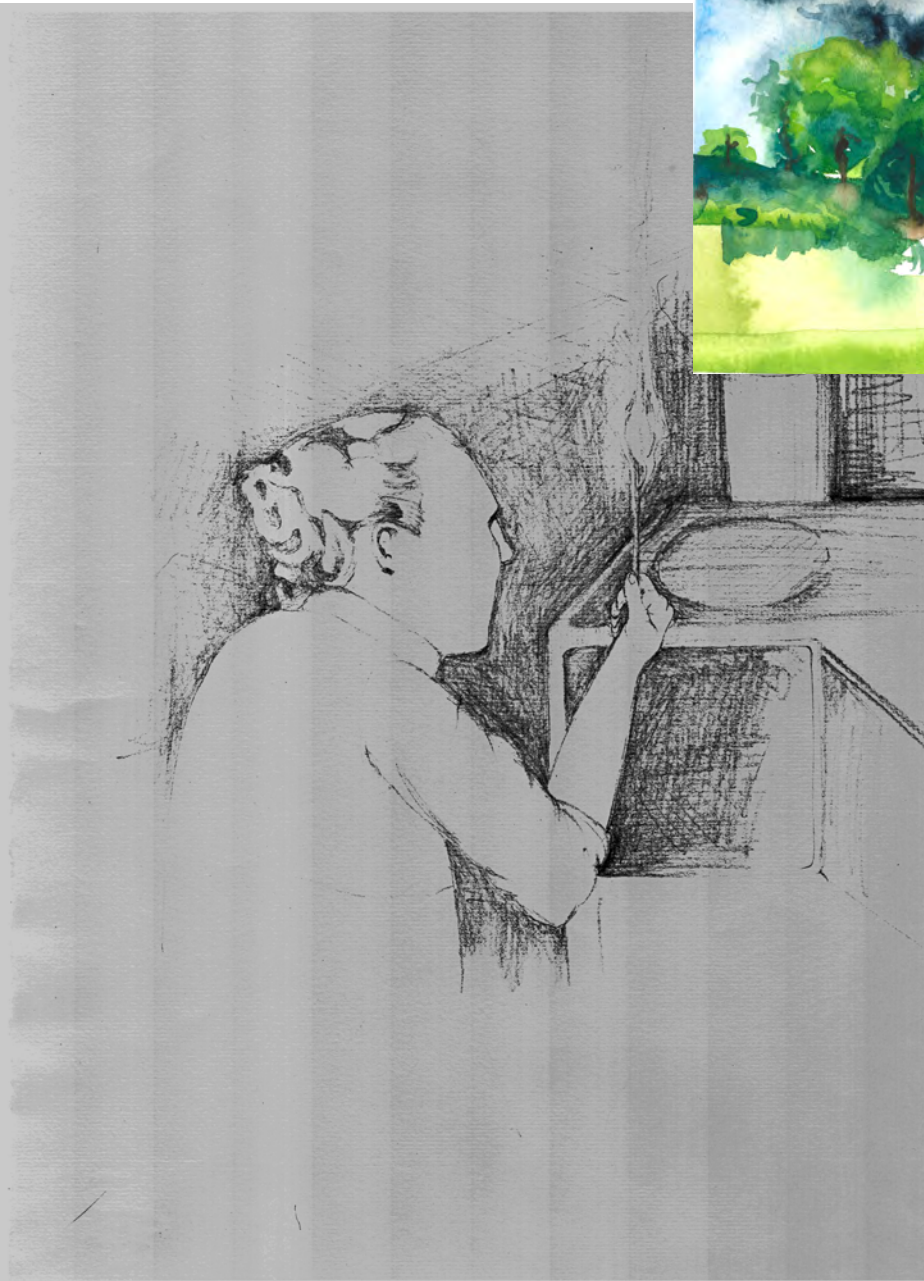


Tobias Rümmele, Wäldchen scan

Ich möchte in absehbarer Zeit ein eigenes Atelier oder eine Werkstatt haben, um zu malen und Skulpturen zu schaffen.

rummeletobias@gmail.com

Aufgenommen von
Rüdiger Heins.



Tobias Rümmele, Oma vor dem Herd, Bleistift

Der grüne Pullover

„Beeile dich doch mal, Paula. Das ist nicht auszuhalten. Jeden Morgen das Gleiche mit dir.“ Der Tonfall ihrer Mutter war alarmierend. Paula zog sich schnell ihren neuen grünen Pulli über und rannte die Treppe herunter.

„Entschuldige Mama, ich werde mich bessern. Gleich morgen. Du wirst es erleben.“

„Oh, da bin ich gespannt. Komm jetzt. Wir schaffen das noch.“

Paulas Mutter fuhr etwas zu schnell durch die Stadt. Wie immer um diese Zeit war sehr viel Verkehr. Kurz vor acht Uhr kamen sie an der Schule an. Paula beugte sich rüber zu ihrer Mutter und gab ihr einen Kuss. „Denke dran, ich gehe nach der Schule mit den anderen noch zum Stadtfest.“

„Alles klar mein Schatz, viel Spaß. Ich kann dich abholen, wenn du willst. Schreibe mir einfach, okay?. Ich hab dich lieb.“

„Ich dich auch, Mama. Bis heute Abend.“

Paulas Mutter fuhr weiter zur Arbeit. Die Schule lag auf dem Weg, deshalb nahm sie Paula meistens mit.

Paula hetzte in das Schulgebäude. Gerade noch rechtzeitig erreichte sie ihr Klassenzimmer. Sie ging in die neunte Klasse Gymnasium. Eine wirklich gute Schülerin war Paula und auch sehr beliebt bei ihren Mitschülern.

„Puh, gerade noch geschafft“, kicherte Paula, als sie sich neben ihre Freundin Sofia setzte. „Ich muss dir was erzählen“, setzte Sofia gerade an, als auch schon der Lehrer zur Tür hereinkam.

Zwei Stunden Mathe. Das zog sich wie Gummi. Doch irgendwann war es geschafft und die Schüler strömten hinaus auf den Pausenhof.

Sofia zog Paula in eine Ecke.

„Was wolltest du mir sagen?“ fragte Paula ihre Freundin.

„Kannst du es dir nicht denken? So, wie du schaust, kannst du es nicht“, frotzelte Sofia. „Na, ich verrate es dir. Der Benni aus der Elften kommt mit uns zum Stadtfest. Jetzt schau doch nicht so! Wegen dir, Paula! Er ist in dich verknallt und du magst ihn doch auch.“ Paula wurde etwas verlegen.

„Bist du dir sicher? Ja, ich mag ihn wirklich.“

Die Mädchen kicherten und als die Schulglocke klingelte, gingen sie Arm in Arm wieder in die Schule zurück zum Unterricht.

Paula war ein bisschen aufgeregt. Sie mochte Benni wirklich, aber was sollte sie mit ihm erzählen? Er würde sie sicher für eine Idiotin halten und warum hat sie heute ausgerechnet ihren schlapprigen grünen Pullover angezogen?

Der Schultag plätscherte so vor sich hin. Im Nachmittagsunterricht hatte Paula heute Bildende Kunst. Sie bearbeitete einen Speckstein und das erforderte ihre ganze Konzentration. Einmal zu fest gekratzt oder geschliffen und der ganze Stein wäre ruiniert. Es war gut, dass Paula abgelenkt war, denn sie dachte immer aufgeregter an das Stadtfest. Es war ihr Geheimnis, dass sie in Benni verliebt war, zum ersten Mal spürte sie Schmetterlinge im Bauch. Nicht mal Sofia hat sie es verraten, dass sie mehr für Benni empfand als nur mögen.

Sie fühlte sich nicht mehr als Kind und nicht als Erwachsene. Ganz deutlich spürte sie diese Veränderungen an sich. Spannend fand sie alles. Lebendig und voller Tatendrang fühlte sie sich. „Hallo Welt, ich komme!“. Das wollte Paula manchmal laut schreien, wenn sie sich so energiegeladen fühlte.

Endlich war die Schule aus. Mit Sofia schlenderte sie hinaus und da stand auch Benni schon. Er wirkte auch ein wenig schüchtern, als sie sich begrüßten. Gleich darauf kam auch Sofias Freund um die Ecke und die vier zogen fröhlich los zum Stadtfest.

Dort angekommen, setzten sich Sofia und ihr Freund plötzlich ab. Sofia zwinkerte ihr noch zu, dann war sie auch schon auf und davon.

Benni schlug vor, sich erst mal alles anzuschauen. Das war eine gute Idee, fand Paula und sie stimmte zu.

Benni nahm sie an der Hand.

„Damit du mir nicht verloren gehst“, grinste er Paula an.

Paula lächelte und fühlte sich wie auf Wolke sieben.

Sie liefen über den ganzen Platz und trafen natürlich auch Schulfreunde.

„Sollen sie nur alle sehen, dass wir verliebt sind“, dachte sich Paula glücklich.

„Darf ich dich zum Riesenrad einladen?“, fragte Benni sie.

„Gerne, die Stadt sieht immer so toll aus von oben.“

Als sie in der Gondel saßen, legte Benni den Arm um Paula.
„Paula, ich muss dir was sagen. Ich glaube, ich habe mich in dich verliebt.“
Sie wurde verlegen und konnte kaum sprechen.
„Mir geht es auch so“, flüsterte sie fast.
Benni beugte sich zu ihr und gab ihr einen zarten Kuss.
Ihr erster Kuss, und das im Riesenrad. Paula war glücklich.

Später wurde es immer voller und sie gingen an den Rand des Festplatzes.
Benni hatte Hunger und wollte für sich und Paula eine Bratwurst kaufen
gehen. Danach wollten sie den Rummel verlassen.

Paula wartete. Plötzlich erfasste sie eine seltsame Stimmung. Alle Stimmen um
sie herum schienen zu verstummen. Die Menschen hatten plötzlich
aufgerissene Augen. Paula sah Benni auf sie zurennen. Er schrie irgendetwas.
Paula konnte nichts verstehen. Dann hörte sie ein quietschendes Geräusch
hinter sich.

Sie drehte sich um und sah gerade noch, wie das Auto auf sie zuraste. Sie
konnte nicht mehr weglaufen. Das Auto erfasste sie brutal.

Benni kniete schreiend neben ihr. Paula atmete nicht mehr. Ihre Augen
waren starr.
Er nahm die anderen Opfer nicht wahr, die überall verstreut lagen.
Er sah nur Paula und den grünen Pullover, der sich mehr
und mehr mit dunkelrotem Blut tränkte.



Jürgen Fiege

Liebe uns lesende Menschen,

es ist ganz wunderbar, dass Sie auch im Jubiläumsjahr der eXperimenta an unserer Seite stehen. Jetzt sind wir wahrhaftig im neuen Jahr angekommen, wundern uns jetzt schon wieder über die Geschwindigkeit, die eben dieses Jahr 2025 aufgenommen hat. Nachfolgend erhalten Sie einen Überblick über die von uns geplanten Themen für die Monate März bis Mai 2025:

Ausgabe 03/2025

„Kreisläufe“. Manchmal machen sie Sinn, manches Mal entkommt man ihnen nicht. Und manchmal konstruiert man selbst welche – und schreibt darüber.

Ausgabe 04/2025

„Brücken bauen“, dies ist eine der Hauptaufgaben, der wir uns anzunehmen haben. Brücken von Mensch zu Mensch, von Kultur zu Kultur, es ist diese eine Arbeit, der wir uns nicht entziehen wollen, die wir mit vollem Herzen und jederzeit angehen, gemeinsam mit Ihnen.

Ausgabe 05/2025

„Frieden schaffen“, ist dies doch eine so wichtige Aufgabe, welche all unsere Anstrengungen verdient hat. Es ist dies eine niemals endende Arbeit, der wir uns mit aller Kraft widmen. „Künstler:innen für den Frieden“ heißt die von unserem Verleger Rüdiger Heins gegründete offene Vereinigung. Nicht nur sie meldet sich in dieser Ausgabe zu Wort.

Ihre eXperimenta lebt auch durch Ihre Anregungen, Impulse und Beiträge. Diese sind wahrhaft mehr als wichtig. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge und Einreichungen, die uns Ihre Sicht der Dinge näher bringt. Bitte beachten Sie dabei die folgenden Regeln:

- x Bitte in der Betreffzeile das Thema angeben.
- x Redaktionsschluss ist jeweils sechs Wochen vor Erscheinungsdatum.
- x Bitte haben Sie Verständnis, dass nicht jeder Beitrag berücksichtigt werden kann.
- x Sie sichern zu, dass die Urheberrechte bei Ihnen liegen und keine Rechte Dritter verletzt werden.
- x Entsprechend stellen Sie die eXperimenta von Rechten Dritter frei.
- x Dies gilt selbstredend auch für Bildrechte.
- x Maximale Textlänge: 3.600 Zeichen
- x Bilder: in JPG
- x Obige Angaben sind freibleibend. Änderungen vorbehalten.

Bitte senden Sie ihre Beiträge an redaktion@experimenta.de und haben Sie bitte Verständnis dafür, dass Einsendungen über andere Wege von uns nicht berücksichtigt werden können. Jetzt freuen wir uns auf Ihre Anregungen, Impulse und Beiträge. Eine Bitte der Redaktion mag ich ihnen noch näher bringen: Bleiben Sie uns gewogen.

Guten Grüsse Ihnen.
Ihr Peter Reuter

Strand Haiku I

Sonne verbrennt sich
am Abendrot Meer grüßt ü-
ber Dünen voll Mond

Strand Haiku II

TautränenHimmel
hinterm Meer liegt ein Morgen
Röte nur suchen

Ankunft

Im Anfang das Wort
Gedicht inmitten der Nacht
auf den Leib gerückt

Nachhaltige Trilogie

I

Im Hier und Heute
einen Apfelbaum pflanzen:
Gutes bewahren

II

„Krise als Chance“
an jedes Haus schreiben
und Zukunft wagen

III

Im Dunkel singen
und Zug um Zug gegen den
Strom schwimmen lernen

Dada-Kaffee ...

War er Dadaist, Lettrismusist oder gar ein Konkreter Poesieist? Eigentlich war es egal. Sprachliche und literarische Revolution war er, intellektueller Senkrechtstarter und Schöpfer der neuen Sprache. Die Unterdrückung durch die alte und hässliche Sprache war für immer zerschlagen. Seit heute gab es nur noch die von ihm geschaffene. In eben dieser Sprache bestellte er sich im Kaffeehaus einen großen Milchkaffee. Das klang etwa so: „Brfruglbr ezjolb“. Ezjolb heißt „aber dalli“. Sie würden ihn nicht verstehen, diese Revolution als solche nicht erkennen und gegen ihn verlieren, gegen seine neue Sprache. Die Bedienung sah ihn nicht einmal an und fragte: „Sprote mfgä?“, das heißt „Mit oder ohne Zucker?“ Ungläubig glotzte er auf die feixende Baristine. Die neue Sprache verriet ihn. Umgehend schulte er um und wurde Deutschlehrer.

Revolution
seiner Sprache, lächerlich!
Nicht mal Revolte.



Jürgen Fiege

„Was mir Adolf W. erzählte“, Kapeller Kinder und der Krieg

In eigener Sache

Die eXperimenta-Jubiläumstour startet mit einer szenischen Lesung am 14.02. in Kapellen-Drusweiler. Eine authentische Geschichte aus den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges ist der Auslöser und bildet den Rahmen für diese Veranstaltung. Rüdiger Heins und Peter Reuter lesen wechselweise und im Dialog ihre Texte zu einem Thema, welches auch heute an Aktualität nicht verloren hat. Gabriela Heins ist für die musikalische Erarbeitung und Begleitung verantwortlich. Mit ihrer Stimme und ihren Instrumenten bringt sie die Zeit, die Menschen und Schicksale zum Klingen. Alle Beteiligten sind in der von Gabriela und Rüdiger Heins ins Leben gerufenen Vereinigung der „Künstler:innen für den Frieden“ aktiv.

Veranstaltungstermin und -beginn: 14.02.2025 um 19:00 im Kulturkeller in Kapellen-Drusweiler. Der Kulturkeller befindet sich im Hinterhof der alten Schule in der Hauptstraße.

Peter Reuter





Erich Pfefferlen, als Studiendirektor war er Literaturbeauftragter an den Schulen in Bayern sowie im Arbeitskreis „Kreativität im Unterricht“ am ISB. Zahlreiche Veröffentlichungen: Kurzprosa, Essays und vor allem Lyrik (bisher 13 Gedichtbände, darunter auch zwei- und dreisprachige); Literaturpreise, Auszeichnungen; Herausgeber von Anthologien und dem Maya-Lyrikkalender. <https://www.pfefferlen.de>



Rüdiger Heins ist Gründer und Mitherausgeber der eXperimenta. Er ist Mitglied im PEN Zentrum-Deutschland.



Jens-Philipp Gründler, geboren 1977 in Bielefeld, lebt in Münster und schreibt vor allem Kurzgeschichten, aber auch journalistische Artikel und Romane. Seit 2015 arbeitet er als Redakteur für die Literaturzeitschrift „eXperimenta“. In seinen Werken, zuletzt ist der Erzählband „Das Schweigen der Gedanken“ erschienen, setzt er sich auf erzählerische Weise mit philosophischen und künstlerischen Themen auseinander. Momentan wird sein illustrierter Erzählband „Nachtumweht“ für die Publikation vorbereitet.



Jürgen Strasser, geb. 1968 in St. Pölten, Studium der Romanistik in Salzburg und an der Sorbonne, lebt und arbeitet in Darmstadt und Wien. Veröffentlicht sporadisch in Zeitschriften und Anthologien. Übersetzt aus dem Französischen und Englischen, darunter: Wo ein Faden ist, ist auch ein Stoff. Chinesische Gegenwartslyrik (Wien, 2020); Maurice Genevoix: Nahaufnahme des Todes (Leipzig, 2016); Enoh Meyomesse: Darmstadt, mon amour (Berlin, 2015); Paul Tillard: Das Brot der verfluchten Zeiten (Leipzig, 2012); Jean-Michel Maulpoix; Der Geistschreiber (Leipzig, 2010).

Bikdnachweis Foto: Foto_Simone
_Ahrend_sah-photo_HP1A9291



Annette Rümmele, Jahrgang 1957, ist promovierte Diplompsychologin, Autorin, stellvertretende Chefredakteurin der eXperimenta und mitverantwortlich im Verlag EDITION MAYA. Nach langjähriger Tätigkeit als Wissenschaftlerin und Dozentin im In- und Ausland ist sie im literarischen Metier tätig. Sie schreibt Essays, Kurzgeschichten, Gedichte und experimentelle lyrische Prosa. Veröffentlichungen unter anderem: *Die Poesie der Gestalt*, EDITION MAYA, 2017. *Wie meine Oma mir beibrachte, ohne Augen zu sehen*, Bübül Verlag Berlin, 2020. *Kuckucksruf*, Gedichte. EDITION MAYA, 2022. Siehe auch: www.creativforum.art



Die Dichterin **Claudia Freund** wurde 1969 in Bad Dürkheim geboren. Dort wuchs sie auf und machte auf dem Werner- Heisenberg-Gymnasium ihr Abitur.

Nach der Schule absolvierte sie eine Ausbildung zur Sparkassenkauffrau. Ihrem Beruf und ihrem Arbeitgeber ist sie bis heute treu geblieben. Claudia Freund hat eine erwachsene Tochter und einen zwölfjährigen Sohn. Mit Mann und Kind lebt sie heute in Lambrecht mitten im Pfälzerwald und schreibt dort ihre Gedichte.

Bisherige Veröffentlichungen

- “Kraut und Rüben” Gedichtband, Edition Maya.
- Mitherausgeberin und Mitautorin der Anthologie “Stell dir vor, es wäre Frieden”, cbt-Verlag.



Sybille Fritsch Oppermann ist eine deutschsprachige Lyrikerin und Religions- und Kulturwissenschaftlerin mit Japanerfahrung.

Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind eine interkulturelle Ästhetik (besonders Kunst und Religion) sowie der Dialog zwischen Naturwissenschaft und Theologie. Promoviert hat sie zu Fragen des buddhistisch-christlichen Dialogs in Japan.

Erste Lyriksammlungen und Einzelveröffentlichungen in den achtziger Jahren.

Seit einiger Zeit auch Prosa.

Sie lebt und arbeitet in Windheim, Clausthal und Hannover.

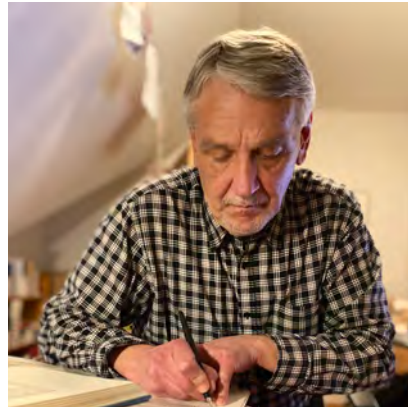
Manchmal in der Heide oder am Meer. sybillefritschoppermann@web.de



Marianne Schauffler, 1976 geboren, lebt in Mittelfranken.
„Weswegen ich schreibe, möchte ich in eine gläserne Vitrine stellen, an der man langsam vorbeisieht – um eigene Bilder zu finden, um in alle Richtungen mit offenen Augen zu denken.“



Renate Schauer, Zeitungsvolontariat, Btx-Redakteurin, Öffentlichkeitsarbeit, freie Journalistin, Lektorin, Dozentin für „kreativ schreiben“.
Buchveröffentlichungen: Mobbing – Kostspielige Kränkungen am Arbeitsplatz. Universum Verlag, Wiesbaden // Ghostwriting-Projekte: Rundfunkgebühren, Biografien, Lernhilfen für SchülerInnen u. a.



Peter Reuter, Schriftsteller, geboren 1953. Er schreibt Kurzgeschichten und Satiren, zeitkritische Gedichte und Haikus. Mitglied beim PEN-Zentrum Deutschland, Literaturgruppe „Grenzenlos“. Literaturzeitschrift WORT-SCHAU. Bücher, Radio, Theater, Kabarett.



Tim Tensfeld, Jahrgang 1999, lebt und arbeitet künstlerisch in Trittau, Schleswig-Holstein. Seine Lyrik und Prosa veröffentlicht er regelmäßig in Literaturzeitschriften, Onlinemagazinen und diversen Anthologien. Mehrfach wurde er von der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. ausgezeichnet und stand auf der Longlist des 6. Hanns-Meinke-Preises für junge Lyrik 2024. 2025 erscheint sein Lyrikdebüt „muschelscherbensterben.“ im Wiener Verlag edition tagediebin.

Tobias Rümmele, Waldgeister



Museum Peter August Böckstiegel in Werther

Von Arrode in die Welt – dem Fotografen Vincent Böckstiegel zum 100.

12.02.–18.05.2025

Zu seinem 100. Geburtstag rückt diese Ausstellung zum ersten Mal Vincent Böckstiegel (1925–2007) retrospektiv in den Fokus. Der Sohn von Peter August Böckstiegel war fast sieben Jahrzehnte als Fotojournalist und Fotograf tätig – er hat Westfalen und die Welt mit der Kamera bereist, Begegnungen mit Menschen dokumentiert, sie bei ihrer Arbeit festgehalten und ihr Leben ins Bild gesetzt. Er arbeitete für Tageszeitungen, das Wochenblatt „Unsere Kirche“, die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, die Evangelische Kirche in Westfalen und viele ihrer Einrichtungen. Einen Schwerpunkt in der Ausstellung bilden die meisterhaften Fotografien, die auf Reisen um die ganze Welt entstanden, besonders nach Israel und Palästina, nach Afrika und Südostasien, aber auch hinter den „Eisernen Vorhang“ und in die ehemalige DDR. Rund 80 Fotografien von Vincent Böckstiegel werden ausgestellt – begleitet von für diesen Anlass entstandenen Projekten des Bielefelder Künstlers Veit Mette und von fünf Studierenden der Hochschule Bielefeld – Fachbereich Fotografie und Medien. So gelingt ein zeitgenössischer Blick auf die Fotografien von Vincent Böckstiegel und eine facettenreiche Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Fotografie.

Die Ausstellung wird vom P.A. Böckstiegel-Freundeskreis und durch eine private Spende unterstützt. Es erscheint ein reich bebildeter Ausstellungskatalog in der Reihe „Edition Moderne in Westfalen“.

Jens-Philipp Gründler



art karlsruhe

20.-23.02.2025

Aus einer offiziellen Pressemeldung der art karlsruhe zur Veranstaltung:

art karlsruhe 2025: 187 Galerien aus 16 Ländern, Zuwachs aus dem Rheinland

Die art karlsruhe 2025 öffnet vom 20. bis 23. Februar zum 22. Mal ihre Tore und präsentiert ein konzentriertes Teilnehmerfeld von 187 Galerien in der Messe Karlsruhe.

Die ausstellenden Galerien, von denen knapp 30 Prozent aus dem näheren und weiteren Ausland anreisen, zeigen in vier Hallen das Spektrum künstlerischer Perspektiven - von der Klassischen Moderne über die Konkrete Kunst und die Pop Art bis hin zur Zeitgenössischen Kunst. Die konzeptionellen Veränderungen unter der Doppelspitze aus Olga Blaß und Kristian Jarmuschek, die 2025 weiterentwickelt werden, werden durch wiederkehrende Galerien bestätigt und haben Neuausstellende, viele aus dem Rheinland, neugierig gemacht.

Von Klassischer Moderne bis Pop Art: Feste Größen der art karlsruhe.

Die Klassische Moderne ist ein wesentlicher Bestandteil der art karlsruhe. Rund zwei Dutzend der etwa 180 Ausstellerinnen und Aussteller planen, Arbeiten der Klassischen Moderne zu zeigen.

BERLINER ENSEMBLE Auftakt zum Helene-Weigel-Jahr 2025

Anlässlich ihres 125. Geburtstages feiert das Berliner Ensemble 2025 das Helene-Weigel-Jahr.

Helene Weigel gehörte zu den bedeutendsten Schauspielerinnen ihrer Zeit und feierte u.a. große Erfolge mit den Titelrollen in "Die Mutter" und "Mutter Courage" von Bertolt Brecht, den sie 1929 heiratete.

1949 gründete sie mit Bertolt Brecht das Berliner Ensemble, das 1954 in das Theater am Schiffbauerdamm einzog. Sie blieb bis zu ihrem Tod 1971 Intendantin des Berliner Ensembles, wo sie auch bis zuletzt auf der Bühne stand. Nach Brechts Tod verwaltete sie seinen Nachlass und gründete 1956 das Brecht-Archiv. Helene Weigel starb am 6. Mai 1971 in Ost-Berlin.

Auszug aus einer Pressemitteilung des Berliner Ensembles vom 10.01.2025

Ausstellung im Wernigeröder Kunstverein: WALDLEUCHTEN - Malerei und Grafik von Schirin Fatemi

16. Februar bis 6. April 2025

Ausstellung in der Galerie im Ersten Stock
Wernigeröder Kunst- und Kulturverein e.V.
Marktstraße 1, 38855 Wernigerode
www.kunstverein-wernigerode.de

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 14-17 Uhr

Samstag 11-17 Uhr

Sonntag 14-17 Uhr

Am Sonntag, den 16. Februar um 11 Uhr wird in der Galerie im Ersten Stock des Wernigeröder Kunstvereins die erste Ausstellung im neuen Jahr mit Malerei und Grafik von Schirin Fatemi eröffnet.

Die Ausstellung WALDLEUCHTEN von Schirin Fatemi bietet eine faszinierende künstlerische Perspektive auf das Verhältnis des Menschen zur Natur - ein Lebensraum, der sich ständig wandelt. Im Fokus der Künstlerin steht ein räumliches Gegenüber, das uns prägt und mit dem wir als Menschen eine Resonanz erfahrung machen.

In einer thematischen Auswahl an Malereien und Druckgrafiken, treten häufig Figuren in Erscheinung, sei es als Protagonisten oder als Betrachter, eingebettet in einen Naturraum. Diese interagieren mit ihrer Umgebung und eröffnen einen visuellen Dialog.

Die Werke laden dazu ein, innezuhalten und die eigene Beziehung zur Natur zu hinterfragen. Die atmosphärischen Szenerien der Ausstellung berühren nicht nur die äußere Wahrnehmung, sondern weisen auch auf eine innere Dimension hin. Sie laden zu einer achtsamen und reflektierten Betrachtung der Natur ein und inspirieren dazu, die eigene Verbindung zur Umwelt bewusst wahrzunehmen oder neu zu definieren.

Die Künstlerin Schirin Fatemi ist bekannt für ihre Auseinandersetzung mit der Interaktion zwischen Mensch und Natur. Ihre Werke verbinden in beeindruckender Weise traditionelle Techniken mit zeitgenössischen Themen. In ihren farbenprächtigen Malereien und monochromen Druckgrafiken entfaltet sich eine künstlerische Ausdruckskraft, die visuelle Ästhetik mit inhaltlicher Tiefe vereint. Ihre Arbeiten wurden bereits in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt und sind Teil öffentlicher sowie privater Sammlungen. Ein herausragendes Werk wurde mit dem Andreas-

Kunstpries NATUR-MENSCH des Nationalparks Harz ausgezeichnet.
Schirin Fatemi, geboren in Würzburg, lebt und arbeitet heute in der Nähe von Hannover und in Rom. Mehr über die Künstlerin erfahren Sie im Internet unter www.schirinfatemi.de.

Der Wernigeröder Kunst- und Kulturverein präsentiert die Arbeiten der Künstlerin bis zum 6. April 2025 in der Galerie im Ersten Stock, Marktstraße 1, 38855 Wernigerode.
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 14-17 Uhr, Sa. 11-17 Uhr, So. 14-17 Uhr.

Annette Rümmele



WALDLEUCHTEN

Ausstellung 16. Februar bis 6. April 2025
Galerie im Ersten Stock

Kunst- & Kulturverein Marktstraße 1 Wernigerode Tel. 03943/5571130
Dienstag bis Freitag 14-17 Uhr Sonnabend 11-17 Uhr Sonntag 14-17 Uhr



Edition Maya Lyrik-Kalender

Heute eine Information zum neuen Lyrik-Kalender der Edition Maya: Der Lyrik-Kalender wird rechtzeitig zur Leipziger Buchmesse im März 2025 erscheinen. Dies teilte uns der Verlag soeben mit. Alle in dieser Anthologie vertretenen Autorinnen und Autoren wurden in der Ausgabe 12/2024 der eXperimenta 12 / 2024 namentlich bekanntgegeben.

Rüdiger Heins



Tobias Rümmele, Tänzer



Tobias Rümmele, ich glaub mich streift ein Bus

Zurückgewiesen

Nachdem Hohlegg den vierten Anlauf genommen hatte und erneut gescheitert war, beschloss der Schriftsteller, keine Romane mehr zu schreiben, oder dies zu versuchen, und sich stattdessen auf Kurzprosa zu spezialisieren. Knapp formulierte Essays, Aphorismen, Capriccios, wie auch bei Gelegenheit Gedichte und aufs Wesentliche reduzierte Storys gehörten nun zu Hohleggs Fachgebiet. Auf diesem Sektor machte dem am Zauchensee lebenden Eigenbrötler keiner etwas vor. Er lebte vom Tourismus, wie wohl jeder Einwohner des in der Nähe von Salzburg gelegenen Tals. Zeitweise. Erzwungenermaßen. Hohlegg bot Bergtouren an, zog sich aber im Winter in seine Holzhütte zurück. Natürlich konnte er von der Literatur nicht leben. Wer konnte das dieser Tage schon! Das hing auch damit zusammen, dass sich Hohlegg nicht verbog und auf aktuelle Strömungen, Moden und Trends in der Kunst keinerlei Rücksicht nahm. Was gerade en vogue war, interessierte ihn nicht. Bisher hatte er immer Verlage finden können, die seine Kurzgeschichten veröffentlichten. Als aber der Inhalt und die seinen Texten eigene hohe Kunstfertigkeit zugunsten oberflächlicher, von politischer Korrektheit dominierter Schreiberei immer häufiger von Verlagen und Literaturzeitschriften zurückgewiesen wurden, wunderte sich der Eremit Hohlegg zunächst, da er medial nicht auf dem Laufenden war. Gelinde gesagt. Hohlegg verweigerte sich der Nachrichten-Welt bereits seit mehreren Jahren, lebte er doch in seinem Fantasiereich. Hier, wo er ganze Universen zu erschaffen vermochte, fühlte er sich wohl. Mit Menschen wollte er nichts zu tun haben. Eigentlich. Zwar kultivierte er seinen Status als misanthropisches Raubein. Doch in den Sommermonaten, wenn er als Bergführer Gruppen von Wanderern die Zauch zeigte, wie das Salzburger Tal im Pongauer Dialekt genannt wird, merkte man ihm an, dass er durchaus gern unter Menschen war. Dass Hohleggs geistige Ergüsse jedoch zunehmend auf Widerstand stießen, und als mindestens konservativ, wenn nicht sogar als reaktionär wahrgenommen wurden, kränkte den hart arbeitenden Schriftsteller über die Maßen. Er wusste schlichtweg nicht, was gespielt wurde und zeigte sich empört. Die Zeiten haben sich geändert, sagte die ihm bisher unbekannte, höchstens dreißig Jahre alte Lektorin, und ergänzte:
„Wir müssen mehr Rücksicht nehmen ...“

In einem dreihundert Seiten umfassenden Erzählband, den Hohlegg bei seinem Verlag eingereicht hatte, schilderte er in knappen, ungefilterten Prosastücken das herzergreifende Schicksal der Migranten und lobte die guten Seelen, die auf eigene Faust aktiv wurden, um die Leben jener Geflüchteter auf hoher See zu retten, die von europäischen Regierungen zurückgewiesen wurden. Der Verleger ließ nichts von sich hören, bis Hohlegg zum Telefonhörer – ein Smartphone besaß er nicht – griff, und einen Termin mit seiner Lektorin in Salzburg vereinbarte.

„Wir können das nur veröffentlichen, wenn Sie gendern“, sagte Sheila, während sie ihr unter einer Strickmütze hervorquellendes, blondiertes Haar ordnete und mit ihrem Nasenpiercing spielte.

„Gendern?“

Hohlegg, naiv wie ein Kind, kannte dieses Verb zwar, ahnte aber nicht, welche weitreichenden Konsequenzen sich dahinter verbargen. Dies war seine erste Begegnung mit der Cancel Culture. Als ihm Sheila die neuen Regeln in der Kunst- und Literaturszene erläutert hatte, wurde es Hohlegg mulmig zumute, und er musste sich setzen.

„Was, wenn ich mich weigere?“, fragte er vorsichtig.

„Ich fürchte ...“, begann die Lektorin ihre Antwort, ohne sie zu Ende zu führen. Entmutigt kehrte Hohlegg an den Zauchensee zurück. Im Tal und auf den Bergwiesen lag Schnee, auf dessen grellweißer Oberfläche sich der Sonnenuntergang in orange-goldfarbenen Tönen widerspiegelte. Der zurückgewiesene Schriftsteller stapfte durch die kniehohe, kristalline Schicht und betrachtete still die Sterne. Seine Lektorin hatte ihm ihre Visitenkarte gegeben. Im Mondschein blickte Hohlegg darauf, um sie dann langsam zu zerreißen. In den kommenden zwölf Jahren schuf er ein voluminöses Alterswerk. Bis zu seinem Tod. Tiefgehend gesellschaftskritisch, bodenständig und doch spirituell, zwischenmenschlich feinführend, abenteuerlich wie eine mittelalterliche Queste, poetisch und voller Liebe. Testamentarisch verfügte er, dass seine späten Arbeiten nicht veröffentlicht werden durften. Kafkaesk. Da aber ohnehin kaum jemand Interesse an Hohleggs genialer Kurzprosa zeigte, fiel die Verfügung nicht weiter ins Gewicht. Sheila, die ihr Verhalten dem Schriftsteller gegenüber bedauerte, widmete sich schließlich dem mehrere tausend Seiten umfassenden Konvolut. Tatsächlich hatte das verquere Genie in seiner letzten Lebensdekade ausschließlich pointierte Texte, hauptsächlich Prosa verfasst, die sich äußerst kurzweilig las.

Hohlegg, wie alle Genies ein sensibler Geist, konnte sich nicht erklären, weshalb seine feingeistigen, von Mitgefühl geprägten, zutiefst moralischen Texte plötzlich abgelehnt wurden. Er stand in der Traditionslinie von Geistesgrößen wie Heinrich Böll oder Hermann Hesse. Mit ganzem Herzblut schrieb er über Ausgegrenzte, politisch und soziokulturell Missachtete und absichtlich ignorierte Minderheiten. Hohlegg wusste ganz genau, worüber er schrieb, litt er doch an einer seltenen Hautkrankheit, der Pigmentstörung Vitiligo. Sein Aussehen ließ Mitmenschen oft zurückschrecken. Tiefgehende Empathie und Rücksicht auf Minoritäten, deren Schicksal er immer wieder thematisierte, bedeuteten ihm alles. Durch diese Weißfleckenkrankheit, die er seit seiner Kindheit hatte, musste Hohlegg sehr früh lernen, dass die Menschen zuallererst nach dem Äußeren gingen und anhand dieses ersten Eindrucks Urteile über ihr Gegenüber fällten. Harte Urteile. Nicht revidierbar. Darüber hinaus verachteten die Wohlhabenden aber auch die Armen, und insbesondere die Wohnungslosen. Sein Herz ging auf, wenn er an das Schicksal der in der Kälte frierenden Bettler im nahegelegenen Salzburg dachte. Und sofort wurde sein Geist aktiv. Er setzte sich an den wurmstichigen Holztisch und schrieb sich die Traurigkeit vom Herzen.

Im Sommer, wenn er aus allen möglichen Ländern kommende Trekking-Gruppen über die Bergkämme, steinigen Schluchten und schwindelerregenden Abhänge führte, berichteten sie Hohlegg über aktuelle Geschehnisse. Tagespolitik. Business as usual. Er labte sich an diesen Informationen, die er ansonsten mied. Doch sobald das Tal zu Leben erwachte und das Vieh auf die Almen getrieben wurde, wurde auch der kauzige Literat vitalisiert. Er musste zugeben, dass ihm die Menschen guttaten. Von einer italienischen Aktivistin, die für eine NGO arbeitete und sich im Gebirge von ihren anstrengenden sowie lebensgefährlichen Einsätzen erholte, erfuhr Hohlegg vom brutalen Vorgehen der Europäischen Agentur für die Grenz- und Küstenwache. Frontex verletzte immer wieder Menschenrechte. Die Neapolitanerin hatte ihr Studium der Kunstgeschichte abgebrochen und mit Geistesverwandten einen in die Jahre gekommenen Seekreuzer gekauft. Von Spenden finanziert war die Non-Profit Organisation unermüdlich im Namen der Seenotrettung unterwegs.

„Es muss doch mit dem Teufel zugehen, wenn das niemand haben will ...“
Im Selbstverlag gab die Germanistin Hohleggs Gesamtwerk heraus, welches sie mit ausführlichen Kommentaren versah und für die Nachwelt archivierte. Zurzeit kaufen es nur wenige, aber die Qualität ist so hoch, dass sich das eines Tages wieder ändern wird, denkt Sheila und fährt mit der Fingerkuppe über Hohleggs Porträt auf dem Buchdeckel. Es zeigt den Poeten als alten Mann, weißbärtig und mit hohen Wangenknochen sowie markanten Stirnfalten und einem grünen Filzhut ausgestattet. Die Klarheit seiner durchscheinend wässrig-blauen Augen und die damit einhergehende Präsenz hatte sie immer fasziniert. Sie tritt aus der Holzhütte heraus, die der Schriftsteller ihr vererbt hat, und blickt auf den Zauchensee, wo eine Kinderschar sich im flachen Wasser am Ufer tummelt, bestückt mit neongelben Schwimmwesten. Fünf Wanderer steigen den Berghang hinab und durchqueren eine Herde von Kühen, deren Glocken blechern klirren. Sheila hält kurz inne und stellt sich dann vor, wie Hohlegg der Gruppe den Weg weist. Wegweisend war er auch als Literat, denkt Sheila. Wegweisend, und dennoch missverstanden und zurückgewiesen.



Ein Haus mit Leben
im Drinnen weilt Licht und Mensch
ein Wurf von Schatten

Nachthunde bellen
Gesang im Nachtschattenbett
Lichtkegel tanzen

Bäume flüstern Wind
grüne Laubhände träumen
sanft liegt die Natur

Himmel träumt sich blau
wünscht keine Wolken an sich
klar fliegt der Traum hoch

Straße trinkt Regen
Meer vor den Häusern macht Flut
sei mir mein Fels hier

experimenta

Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft
www.experimenta.de

Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft
www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – Institut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V., Villa Confeld, Niederheimbachtal 51, 55413 Niederheimbach.

Herausgeber:

Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Chefredaktion:

Peter Reuter, Chefredakteur
Dr. Annette Rümmele, Stellvertretende Chefredakteurin
Jürgen Fiege, verantwortlich für den Bereich Kunst.

Redaktion:

Annette Rümmele (Prosa und Lyrik)
Barbara Rossi (Lektorat)
Barbara Wollstein-Pinheiro (Filmkolumne, Prosa)
Christoph Spanier (Webmaster)
Claudia Freund (Lektorat)
Dagmar Weeser (Kunst)
Erich Pfefferlen (Endkorrektur und Pressearbeit)
Franziska Range (Internet)
Jens-Philipp Gründler (Prosa und Kultur)
Jürgen Fiege (Kunst)
Katharina Dobrick (Social Media)
Marianne Schaufler (Lektorat)
Peter Reuter (Prosa und Lyrik)
Rüdiger Heins (Literatur, Bildende Kunst und Fotografie)

Korrespondenten:

Prof. Dr. Mario Andreotti (St. Gallen, CH)

Layout: Jürgen Fiege

Webdesign: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Druck: bookpress

Redaktionsanschrift:

eXperimenta
Villa Confeld
Niederheimbachtal 51
55413 Niederheimbach

Einsendungen erwünscht!

Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:
redaktion@experimenta.de. Alle sonstigen Rechte liegen beim INKAS – Institut für KreAtives Schreiben.

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autoren und Autorinnen. Alle sonstigen Rechte beim INKAS – Institut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber und Urheberinnen selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

100.000 Aufrufe

ISSN: 1865-5661

URN: nbn:de:or31-eXperimenta-2025--020

Bilder: Privatbilder wurden von den Autoren und Autorinnen selbst zur Verfügung gestellt.

Künstler des Monats: Tobias Rümmele

Titel: Der gefühlte Baum

Rücktitel: Licht in den Bäumen





experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

02 / 2025
www.experimenta.de

